

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach).

## Die Ausgabe

ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

## Amüliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Anzeigenschluß Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 130.

Lahn, Sonnabend, den 4. November 1911.

8. Jahrgang.

## Italienische Grausamkeiten.

Während die Konstantinopeler Berichte, auch die amtlichen, dabei beharren, daß die Mehrzahl der Forts von Tripolis durch die türkischen Truppen zurückerobert worden und der italienische Oberbefehlshaber Canova in Gefangenschaft geraten sei, erklären die römischen Zeitungen, Italien müsse der Türkei jetzt endlich eine derartige Lektion erteilen, daß ihr jede Lust zu weiterem Widerstand ein für allemal vergehe. Nach den blutigen Kämpfen vom 24. bis 26. Oktober, durch welche die Italiener zum Rückzuge auf eine kürzere Verteidigungslinie gezwungen wurden, haben nach Konstantinopeler Meldungen in den jüngsten Tagen wieder neue erfolgreiche türkische Angriffe stattgefunden, durch welche die Italiener gezwungen wurden, unter Zurücklassung zahlreicher Vorräte, Munition und Maulesel, sowie zahlreicher Toter und Verwundeter verschiedene wichtige Forts zu räumen. Die Italiener seien jetzt genötigt, sich auf die Verteidigung der Stadt Tripolis selbst zu beschränken, deren Zurückeroberung durch die Türken in kurzem zu erwarten sei.

Die Kriegskosten Italiens für die bisher vergangenen zwei Monate werden auf 500 Millionen Lire geschätzt, gleichwohl hält die italienische Regierung die Aufnahme einer Krieganleihe noch nicht für erforderlich.

Die Türkei lehnt bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegsoperationen jede Vermittlung ab, und die römischen Blätter betonen im Einklang mit Volk und Regierung, daß Italien einer Vermittlung nur unter der Anerkennung seiner unbegrenzten Souveränität über Tripolis zustimmen könnte. Trotz der wenig günstigen Kriegslage fordern einige römische Blätter ihre Regierung sogar dringend auf, die Einverleibung Tripolitaniens einschließlich Barkas feierlich zu proklamieren, um wenigstens einen Akt endgültig abzuschließen und, wenn erforderlich, einen neuen zu beginnen. Dieselben Blätter warnen auch, wie sie sagen, im vollen Einvernehmen mit ihrer Regierung die Türkei, Italiens Erklärung zugunsten der Erhaltung des Status quo auf der Balkanhalbinsel zu ihrem Vorteil auszunützen. Einer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf Europa widersetzen sich jedoch die Mächte nach wie vor energisch, wie auch die soeben wieder erfolgte Entsendung des österreichischen Kreuzers „Maria Theresia“ nach Saloniki, Smyrna und Mytilene beweist.

Die italienische Botschaft in Berlin erklärte zu den türkischen Siegesmeldungen: Die Italiener sind in allen Kämpfen zu Wasser und zu Lande ohne Ausnahme Sieger geblieben. Sie haben Tripolis, Benghasi, Derna, Goms und Tobruk besetzt, indem sie den Feind schlugen und ihn zwingen, sich zurückzuziehen. Seitdem sind alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen worden, wobei ihm sehr schwere Verluste zugefügt worden sind. Die italienischen Truppen haben zahlreiche Kanonen und zwei Fahnen erbeutet.

Nach der Schlacht vom 26. hat kein Kampf mehr stattgefunden. Da die türkische Botschaft in Berlin das gerade Gegenteil bekannt gab, so erkennt man staunend, daß sich in dem gegenwärtigen Feldzuge ein ganz neuer Brauch der Kriegsberichterstattung entwickelt.

Ein neues Gefecht bei Tripolis fand Londoner Meldungen zufolge am letzten Oktobertage statt. Unter dem Schutz eines Kanonenbootes schlugen die Italiener einen türkischen Angriff ab und eroberten zwei Feldgeschütze.

Der Sultan übermittelte den türkischen Soldaten in Tripolis seinen Gruß und seine Genugtuung über ihre Tapferkeit.

Von barbarischen Grausamkeiten der Italiener berichtet die „Frankf. Btg.“: Durch die Koptojigkeit der italienischen Offiziere wurde bei Tripolis eine wilde Menschenjagd eröffnet. Den Truppen wurde befohlen, auch auf Frauen und Kinder zu schießen. Bisher sind mindestens 3000 Eingeborene fusilliert oder auf der Stelle niedergeknallt worden. Die Italiener erschossen einen Malteser und einen Griechen, weil sie sie für Eingeborene hielten. Unerhörte Grausamkeiten wurden verübt. Hunderte von Araberleichen liegen in den Gassen umher. Die allgemeine Unsicherheit nimmt insolge dessen in der Stadt zu. Die Italiener bearbeiteten die in ihr Lager gebrachten gefangenen Araber, von denen zwei Greise waren, mit Fauststieben. Dann erklärten sie ihnen, sie seien frei. Die drei machten sich auf den Weg, um das italienische Lager zu verlassen. Kaum hatten sie einige Schritte getan, als sechs Soldaten, die hinter ihnen postiert worden waren, eine Gewehrsalve auf sie abgaben.

Ein neuer Artilleriekampf fand am Donnerstag früh vor Tripolis statt. Nach römischen Meldungen wurde ein erfolgloser türkischer Angriff zurückgeschlagen.

Die Angabe, daß die Türken gedroht hätten, alle in ihrer Gefangenschaft befindlichen Italiener zu töten, falls die Kriegsschiffe noch einmal in den Kampf um Tripolis eingriffen, hat keine Bestätigung gefunden. Mit wenn und abers pflegt in einem Kriege auch nicht operiert zu werden.

Die türkenfreundlichen Kundgebungen in Egypten dauern fort. Ueberall werden Mannschaften für den heiligen Krieg gegen die Italiener geworben. Die Mutter des Khediven von Egypten soll anderthalb Millionen Mark für die Fortsetzung des türkischen Widerstandes gespendet haben.

## Die Revolution in China.

Der revolutionäre Wirrwarr dauert fort, doch sind Europäer bisher nicht angegriffen worden. Nur in den Straßenkämpfen in Hankau, in denen zuerst die Revolutionäre, dann die kaiserlichen Truppen Sieger waren, wurden auch vier Ausländer durch einen Zufall verletzt. Recht schlimm ergeht es der kaiserlichen Familie. Für den minderjährigen Kaiser Puji wird auf der amerikanischen Bot-

schaft in Peking ein Asyl bereit gehalten. Der Prinzregent Tschun, der das klägliche Schicksal erließ, in dem er jede Schuld an der Revolution auf sich nahm, seine politische Ungeschicklichkeit beklagte und mit heiligen Eiden die sofortige Einführung von Reformen zusagte, wird, um „sein Gesicht“, d. h. sein Ansehen zu wahren, nach Ansicht des Hofes Selbstmord verüben müssen.

Bei Hankau hat es neue und angeblich recht heftige Kämpfe gegeben. 5000 Revolutionäre griffen die kaiserlichen Truppen an und entrißen ihnen die Stadt wiederum. Unter Zurücklassung eines Maximengeschützes zogen sich die Kaiserlichen in die wiederholt erwähnte Rennbahn zurück. Feuer von Wutshang aus trieb die kaiserlichen Kanonenboote auf dem Yangtsekiang in die Flucht. Als die Kaiserlichen in Hankau 3000 Mann Verstärkung erhalten hatten, eröffneten sie den Kampf aufs neue. Unerbittert drangen die Revolutionäre gegen die Maximengeschütze vor und erlitten daher zehnmal so große Verluste wie die Kaiserlichen, die jede Deckung geschickt ausnützten. Infolge dessen gewannen die Regierungstruppen im weiteren Verlauf des Gefechts die Oberhand und warfen die Revolutionäre aus den von diesen eroberten Stellungen. Die Straßen in den europäischen Niederlassungen Hankaus sind stark verbarriadiert, es ist dort kein Schaden angerichtet worden, nur vier Europäer wurden durch abirrende Geschosse verletzt. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus gebracht und gehen bei guter Pflege ihrer Genesung entgegen. Schwierigkeiten bereitet in dem abgeschlossenen Europäerviertel die Herbeischaffung von Lebensmitteln.

Quanschikai, der vor zehn Jahren Sühnungsschicksal Nachfolger als Vizekönig von Peking wurde, seit nahezu drei Jahren aber außerhalb des Amtes in tiefster Ungnade lebte, hat jetzt mit der Ministerpräsidentenschaft unbegrenzte Vollmachten erhalten. Er ernannt alle übrigen Minister und verhandelt mit den Revolutionären ganz nach seinem Ermessen. Hält er es für zweckmäßig, so wird Quanschikai, der selber ein Mandshu ist, unbedenklich die Mandschudynastie opfern. Das weiß man am Peking Hofe, und deshalb herrscht dort nicht nur tiefe Niedergeschlagenheit, sondern auch Zwiespalt zwischen dem Prinzregenten und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Das Leben des Regenten soll ernstlich bedroht sein, daß er Selbstmord verübt hätte, wird bestritten. Die gesamte Herrschermacht ist vom Hof auf Quanschikai übergegangen. Für den Frieden, den Quanschikai zwischen der Regierung und den Revolutionären vermitteln soll, werden diese die Bedingungen diktiert. Der Oberbefehlshaber der Rebellen Bjuanlung wird das Kriegsministerium oder ein anderes hohes Amt in Peking erhalten, China erhält eine Verfassung auf mehr als demokratischer Grundlage, den Rebellen wird kein Haar gekrümmt. Quanschikais Friedensbemühungen wurden wesentlich durch die

Furcht der Chinesen vor einem Eingreifen Japans unterstützt. Es heißt auch, daß Yuanschikai die deutschen Truppen in Tsingtau um ihren Schutz für den Fall bitten ließ, daß er zur Flucht gezwungen werden sollte.

In Kanton herrscht Ruhe. Die zum eventuellen Schutze des Konsulats ausgeschickte Wache unseres deutschen Kreuzers „Jaguar“ ist wieder zurückgezogen. — Obwohl auch ganz neuerdings noch einige Provinzen sich der Revolution angeschlossen, so rechnet man doch mit deren baldiger Beilegung, da Yuanschikai weitgehende Zugeständnisse machen kann und das kaiserliche Edikt auf die Aufständischen beschwichtigend gewirkt hat.

## Tages-Nachrichten.

**Unser Kaiser** nahm am Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers von Heeringen, des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von Tirpitz, des Chefs des Generalstabes der Armee von Moltke, des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker, des Präsides der Artillerieprüfungskommission Generalmajors Singer und des Generalstabes der Armee Prof. Dr. von Schjerning entgegen.

**Berlin.** Der Vertrag über die Kompensationen ist gestern abend vom Staatssekretär v. Riederlen-Wächter und dem Botschafter Cambon paraphiert worden. Die Unterzeichnung der ganzen deutsch-französischen Vereinbarung dürfte nächsten Sonnabend erfolgen.

**Wien.** Das neue österreichische Ministerium Strágh bezeugt in der Wiener Presse geteilter Beurteilung. Auf deutscher Seite ist man angenehm berührt, daß drei entschieden deutsch und liberal gesinnte Männer wie der Justizminister Dr. von Hochenburger, Sektionschef v. Hoesler (Eisenbahnen) und der Sektionschef Forster (Handel) Ministerportefeuilles angenommen haben. Auch der klerikale Unterrichtsminister von Hussarek ist, heiläufig bemerkt, ein Deutscher. Bei der Erneuerung der beiden tschechischen Minister wurden jene Persönlichkeiten, die von den tschechischen Parlamentariern vorgeschlagen waren, nicht berücksichtigt. Allgemein ist laut „Voll. Ztg.“ die Ansicht, daß das neue Kabinett aus fähigen und in ihrem Fach hervorragenden Männern besteht. — Interessant ist die Tatsache, daß der Vorgänger des jetzigen Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Gautsch, wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Kaiser in der Fleischfrage zu Fall kam.

**Paris.** Die bedenklichen Verhältnisse in der französischen Marine, die in dem Pulverkandal und den Disziplinwidrigkeiten der Mannschaften besonders zutage getreten sind, haben den Marineminister Delcassé bewogen, für eine Aenderung in der Admiralität zu sorgen. Bestimmte Entscheidungen sind jedoch noch nicht getroffen. — Die gegen den Kapitän der durch Explosion zerstörten „Liberte“ angestrebte Untersuchung läßt jetzt schon erkennen, daß sie zu Ungunsten des Kapitäns Faures auslaufen wird. Was seinerzeit kaum für möglich gehalten wurde, wird jetzt als traurige Wahrheit bestätigt: zur Zeit der furchtbaren Katastrophe war das Linien Schiff so gut wie ohne Aufsicht. Alle Offiziere bis auf ein paar junge Leutnants waren, ohne Urlaub zu haben, an Land gegangen.

**London.** Der Kriegsminister Saldate überlieferte den Offizieren des Beurlaubtenstandes ein Rundschreiben, indem er sie vor Spionageversuchen im Auslande warnt. Es heißt darin, daß der Mangel an Takt auf Seiten englischer Beurlaubter und im Auslande reisender Offiziere, der oft mit Recht den Argwohn und Verdacht auswärtiger Behörden hervorgerufen und den britischen diplomatischen Vertretern viel Scherereien verursacht habe, unliebsam aufgefallen sei; und zwar erwähnt das Zirkular ausdrücklich Deutschland als das am meisten in Betracht kommende Land in dieser Beziehung. — Die bekannten Verhaftungen englischer Reserveoffiziere wegen Spionageverdachts seitens deutscher Behörden sind augenscheinlich die Ursache des Erlasses, in dem beurlaubte Offiziere noch ausdrücklich verwarnet werden, in fremden Ländern an Orten, wo dieses zu Mißverständnissen und Verdachtsgründen führen könnte, photographische Aufnahmen zu machen oder Skizzen anzufertigen. Auf Nichtbefolgung dieser Instruktion ist in Zukunft, wie das Kriegsministerium hervorhebt, strenge Strafe stehen.

## Lothales und Provinzielles.

(Beitrag für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Bahn, den 3. November 1911.**

**1. Kirchenvisitation.** In den Tagen vom 27. bis 31. Oktober hielt Herr Superintendent Schulz aus Löwenberg in der evangelischen Parochie Bähn eine Kirchen- und Schulvisitation, wie sie nach der neuen Kirchenvisitationsordnung vom 20. Oktober 1910 alle 3 Jahre stattzufinden hat. Freitag vormittag von 9—12 Uhr wurde der Religionsunterricht in den 3 Klassen der evangelischen Stadtschule revidiert, nachmittags 3 Uhr war Kinder Gottesdienst, wobei der Bisitator selbst die das ganze Hauptstück der Kirche füllenden Schulkinder aus Stadt und Land prüfte. Darauf folgte um 4 Uhr ein Besuch der evang. Kleinkinderschule. Sonnabend vormittag von 8½ bis 11 Uhr fand die Revision des kirchlichen Rechnungswesens, des Kirchen- und Stiftungsvermögens unter Teilnahme des Kirchaltenrentanten und der kirchlichen Rechnungskommission statt. In den Mittagsstunden wohnte der Bisitator dem evang. Religionsunterricht im Pädagogium, sowie dem Konfirmandenunterricht der Schulkinder aus der Parochie Bähn bei. Nachmittags 5 bis ½8 Uhr wurden in einer Sitzung der kirchlichen Körperschaften im Pfarrhause die inneren und äußeren Angelegenheiten der Kirchengemeinde besprochen, d. h. das religiös-sittliche Leben, z. B. Kirchenbesuch, Sonntagsheiligung usw. und die Rassen-, Steuerverhältnisse u. a. Mit besonderer Anerkennung erwähnte der Herr Superintendent, daß Herr Rentner Döring in Rutenberg schon seit 1882 Kirchenältester und Kreisparlamentarier und Herr Kammerer a. D. Schütz seit 1875 Gemeindevorsteher und Kirchenaltenrentant ist. Beim Visitationsgottesdienst am Sonntag vormittag 9 Uhr hielt der Ortsgeistliche, Herr Pastor Borchert, die Liturgie und Predigt, während der Bisitator eine Ansprache an die Gemeinde und eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachmittags 3 Uhr war in Mauer in der Filialkirche Gottesdienst, bei dem Herr Pastor Borchert die Liturgie, Herr Superintendent Schulz die Predigt hielt. Abends 8 Uhr war in Bähn im Saale des Hotel „Goldner Frieden“ ein Gemeinde- und Familienabend. Das Programm bestand aus Gesängen des evangelischen Kirchenchores, Soli des Herrn Amtsgerichtsekretärs Fischer, Ansprache des Herrn Pastor Borchert und einem längerem, durch anschauliche Bilder besonders aus der Sperschauausbildung der Laubstummeln, die zahlreiche Zuhörerhaft fesselnden Vortrage des Herrn Superintendenten Schulz über „Fußspuren des lebendigen Gottes in der Inneren Mission“. Eine zum Schluß veranstaltete Kollekte für das 1912 in Löwenberg geplante Jahresfest des Schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung ergab den Betrag von 22 Mk. Den evangel. Religionsunterricht in den Landschulen revidierte der Bisitator Montag vormittag in Rutenberg und Schiefer, nachmittags in Fußdorf, Dienstag vormittag in Waltersdorf, nachmittags in Mauer. Nachdem der Herr Superintendent noch dem Bähnner Krankenhaus und Hospital einen Besuch abgestattet hatte, schloß die Visitation mit Revision der Kirchenbücher und des Pfarrarchivs.

**§ Besichtigung.** Der königliche Kreisarzt, Herr Medizinalrat Dr. Horn aus Löwenberg unternahm am vergangenen Donnerstag die hiesige Stadt einer Besichtigung.

**\* Feuergefahr.** Gestern nachmittag gegen 5½ Uhr — 8 Tage nach dem großen Schenkenbrand — entstand auf dem oberen Fluß des Schweizerhauses des Dominikus Kleppeldorf ein Brand, der noch rechtzeitig von dem Hausbesitzer gelöscht werden konnte. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte leicht ein weit größeres Brandunglück entstehen können, als beim letzten Feuer. Ob das Feuer in böswilliger Absicht angesetzt oder durch leichtfertiges Wegwerfen eines Streichholzes entstanden ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Es wurde ein Polizeihund aus Hirschberg requiriert.

**\* Feiertag.** Wir weisen darauf hin, daß die Frist zur Erneuerung der Boje zur 5. Klasse 225. Königl. Preuß. Klassenlotterie Sonnabend, den 4. November, abends 6 Uhr abläuft.

**R. Uchischdorf.** Am Sonntag nachmittag 2½ Uhr fand hier selbst auf dem Grundstück des Herrn Hausbesizers Böhm eine sozialdemokratische Versammlung für Männer und Frauen unter freiem Himmel statt. Der sozialdemokratische Reichstagskandidat Herr Bohner-Stegny referierte über das Thema: „Was haben die bürgerlichen Parteien im Reichstage für das Volk getan?“ Die Versammlung war von einer großen Menge Schaulustiger besucht und endete gegen 5 Uhr.

**Herrsdorf (Kynast).** Mittwoch mittag meldeten Glockenschläge und Feueralarm Großfeuer im Orte. Aus dem Dache des Gasthofs „zur Linde“, einem zweistöckigen Bauwerk, das über 160 Jahre alt ist, quoll dichter Qualm. In einer Bodenkammer muß auf bisher unaufgeklärte Weise das Feuer entstanden sein. Die Feuerwehr griff sofort mit zwei Spritzen wirksam ein. Aus ihren Wohnungen konnten die Bewohner das Meiste retten, was in den Kammern angesammelt war, ist verloren. Die Spritzen der anderen Ortschaften trafen ebenfalls rasch an der Brandstelle ein, sodaß nun von allen Seiten das Feuer bekämpft werden konnte. Da nur geringer Luftzug wehte, konnten die sehr nahe stehenden Nachbargebäude und ein Anbau erhalten werden. Dem Brande ist nur der Dachstuhl zum Opfer gefallen, die unteren Stockwerke sind aber vom Wasser schwer beschädigt. In dem Gebäude wohnten sieben Parteien, die meist den ärmeren Volksschichten angehören und schwer geschädigt sind; eine Partei ist nicht versichert, eine andere ist innerhalb drei Jahren nun schon zum zweiten Male von Brandunglück betroffen worden.

**Schreiberhan.** Sonnabend abend gegen 10 Uhr geriet das im Niederdorf unterhalb der Heilstätte Mollkefels an der Bahnhofstraße belegene Etablissement „Vergißlöcher“ in Brand. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, und nur der günstigen Windrichtung wie dem raschen Eingreifen der schnell herbeigeeilten Feuerwehr ist es zu danken, daß das Saalgebäude erhalten blieb. Das Logierhaus ist bis auf den Grund niedergebrannt.

**Sad Hunsberg.** Das Logierhaus „Wignon“, dem Selterwasserfabrikanten Hirt von hier gehörig, ist in der Nacht zum Mittwoch niedergebrannt. Da das Haus zurzeit unbewohnt war, kann die Entstehung des Brandes nur auf Brandstiftung zurückgeführt werden.

**Dittersbach.** Einen schrecklichen Selbstmord beging der Wollhauer Heinrich Feige in Weißstein. Er legte sich eine Dynamitpatrone auf die Brust und entzündete sie. Die linke Hand wurde vollständig abgerissen, ebenso die linke Brust- und Bauchgegend zerrissen. Teile von Gliedmaßen und Eingeweiden lagen in der Wohnung umher. Der Grund zu der unseligen Tat wird in fortgesetzten anonymen Briefen, die der Unglückliche in letzter Zeit erhielt, gefunden. Durch den bei der Explosion entstandenen Luftdruck waren die Fensterscheiben des Zimmers eingedrückt.

## Neues aus aller Welt.

Der „König der Taschendiebe“, ein Ungar namens Weiß, wurde in Berlin verhaftet. Er war von Budapest nach Berlin gekommen, um während des Caruso-Gastspiels das Publikum im Opernhause brandstiften zu können, wovon er sich reiche Beute versprach.

Ein neuer großer Brand brach in dem Judenviertel von Konstantinopel, der Vorstadt Galata, aus. Die Löschvorrichtungen waren gewohnterweise durchaus unzureichend, und so brannte denn fast der ganze enggedaute Stadtteil nieder. Der Brand soll von verbrecherischer Hand angelegt worden sein.

Ein juragidarer Sturm suchte Sardinien heim. Ein Eisenbahnzug wurde durch die Gewalt des Windes umgeworfen, mehrere Passagiere fanden in den zertrümmerten Wagen den Tod. Der Orkan war von einem heftigen Gewitter begleitet, das viel Menschenleben anrichtete.

Eine schwere Einsturzkatastrophen in Nogent in Frankreich, wobei 11 Arbeiter getötet und eine Anzahl verletzt wurden, hat unter den französischen Bauarbeitern große Erregung hervorgerufen, weil

heißt, die Katastrophe sei durch leichtsinnige  
Vorfürsorge hervorgerufen worden. Unter den  
verunglücktesten Reisenden befinden sich auch deutsche  
Monteure. Mehrere Arbeiter ertranken im Keller  
des Industriegebäudes, in den das Wasser der  
See durch schadhafte Rohrleitungen gedrungen war.

Das Dampfschiff Schütte-Bang unternahm bei her-  
vorbrechender Gefahr eine Fahrt von Manneheim nach  
Kiel. Die anderthalbstündige Fahrt, an der  
22 Passagiere teilnahmen, verlief ohne jede  
Störung und bewies die Brauchbarkeit des neuen  
Dampfschiffes.

Zwischen der preussischen Seeverwaltung und  
der Friedrichshafener Dampfschiff-Gesellschaft Zepelin  
ist es zu Differenzen gekommen. Es handelt sich  
darum, wer die Kosten für die Verlängerung des  
K. S. 9, die nach dessen Abnahme noch von der  
Seeverwaltung gewünscht wird, zu tragen hat.  
Zepelin persönlich hat mit der Angelegenheit  
nichts zu tun.

Einem schweren Verbrechen ist man in Bremer-  
haven auf die Spur gekommen. Einer Familie  
erschwand innerhalb eines Vierteljahres drei  
Kinder. Man hat jetzt einen Mann verhaftet, der  
sämtliche drei Kinder geraubt haben soll.

Der Schwiegertochter des früheren Vizepräsidenten  
der Vereinigten Staaten von Amerika, Fairbank,  
wurde während einer Eisenbahnfahrt ihrer sämt-  
lichen Juwelen beraubt.

In Kassel erregt der Selbstmord eines bekannten  
Bankdirektors großes Aufsehen. Es erschoss sich der  
61 Jahre alte zweite Direktor des Kreditvereins  
Kassel in einem Anfall von Schwermut. Sämt-  
liche Bücher waren tadellos in Ordnung.

## Vermischte Nachrichten.

Die kaiserlichen Prinzen in der „Schwaben“.  
Am Donnerstag machte das Zepelin-Dampfschiff  
„Schwaben“ von Jöhannisthal aus eine Triumpf-  
fahrt besonderer Art. In der Kabine hatten Platz  
genommen Prinz Eitel Friedrich, Prinz August  
Wilhelm mit Gemahlin, Prinz Oskar und Prinz  
Jachim, ferner Prinz Friedrich Leopold von  
Preußen, Prinz Georg von Griechenland, Eisenbahn-  
minister von Breitenbach und Staatssekretär Delbrück.  
Das stolze Dampfschiff fuhr über Berlin weg nach  
Potsdam, wo es über dem kaiserlichen Schloß  
Schleisen zog. Den Berlinern ist der Anblick des  
liegenden Dampfschiffes schon etwas alles, und so  
widmete man denn den „hohen“ Herrschaften keine  
besondere Beachtung. Dagegen wurden von der

Potsdamer Bevölkerung, die von dem Ereignis vor-  
her erfahren hatte, freundliche Grüße hinaufgewinkt.  
Nach prächtiger Fahrt kehrte die „Schwaben“ nach  
Jöhannisthal zurück. — Wie sich die Zeiten ändern!  
Als vor Jahresfrist der Kronprinz eine Fahrt im  
„Zepelin“ machte, hielt es ein Blatt für geboten,  
den Reichserben zu bitten, nicht so leichtsinnig mit  
seinem Leben umzugehen. Wer hält heute noch ein  
Zepelin-Dampfschiff für lebensgefährlich? Es ist ja  
nicht lebensgefährlicher als jedes Wasserschiff auch.

Ein geniales Gannerstückchen. Man schreibt  
dem „Tägl. Corr.“ aus Paris: Es ist Sonntag  
nachmittag. Durch die Hauptstraßen wälzt sich ein  
Menschenstrom. Da ein Klirren. Im Gedränge  
hat ein Ungeheuer das große Fenster einer Wein-  
kneipe zertrümmert. Wutschraubend stürzt der Wirt  
auf den Uebeltäter zu. „Das kostet 50 Francs!“  
Der Mann entschuldigt sich, er sei selber ganz be-  
stürzt, er habe aber nicht so viel Geld einkassiert, er  
wolle dem Wirt seine Adresse geben. Eine Stimme  
aus der Menge der Neugierigen: „Suchen Sie ihn  
doch doch! Man kann nie wissen.“ Da hilft  
kein Sträuben. Her mit der Brieftasche! Ei, ei!  
Sie da! Zwei funkelneue „Tausender“. Flugs  
wird einer gewechselt und schmunzelnd dem Fremd-  
ling der Rest ausgehändigt. Langsam zerstreut sich  
die Menge. Nur in der kleinen Kneipe wird noch  
eifrig diskutiert und der und jener besichtigt den  
„Tausender“, ist manch einer drunter, der noch  
nie einen solchen Schein gesehen hat. Auch ein  
älterer Herr tritt heran, er betrachtet den Schein,  
dann den Wirt und kopfschüttelnd meint er: „Ja,  
so leid es mir tut, können das sagen zu müssen,  
aber da sind Sie einem ganz geliebten Durchein-  
ander in die Hände gefallen! Der hat das Fenster nur  
eingebracht, damit Sie ihm den Schein wegschmei-  
ern! Der Schein ist — falsch!“

Ein originelles Weihnachtsgeschenk ging dieser  
Tage für den in der südlichen Arktis sich befind-  
lichen englischen Forscher Scott ab. Dem war  
einen Monat nach seiner Abreise ein Knabe ge-  
boren worden. Die glückliche Mutter hat jetzt  
das Treiben des Kleinen in niedlichen Kinder-  
zungen kinematographisch aufnehmen lassen und die  
Films dem Vater nachgeschickt. Der kann sich  
durch die Bilder nun in eifriger Bolarnacht sein  
trautes Heim vorzaubern.

## Hauswirtschaftliches.

Wie soll man die Lampe putzen? Zuerst streift  
man mit einem weichen Papier den verrosteten  
Docht ab (das häufige Beschnitten desselben ist

gar nicht gut), putzt hernach den Brenner mit einem  
reinen Lappen ab, dann gießt man Petroleum  
in das Bassin und wischt letzteres wieder gut ab.  
Die Zylinder reinigt man im heißen Wasser,  
worauf sie aber ganz trocken gelassen werden  
müssen, oder man haucht hinein und putzt mit  
einem Pinselputzer und Lack rein. Vor jedem  
Morgen die Lampen auf solche Weise reinigt,  
wird reichlich belohnt, und wird niemals rauchende  
und qualmende Lampen haben, und manchen  
Nerger und Verdruß ersparen.

Einfaches Mittel, das Kranwerden nasser  
Kleiderjämme zu verhüten. Man kann ein Kraus-  
werden völlig vermeiden, wenn man das feuchte  
Kleid nicht wie sonst am Anhänger aufhängt,  
sondern es mit einem Ende des Rocksaumes über  
eine offene Tür hängt, sobald die untere nasse  
Rockweite linksrecht herabhängt. Unten in den Rock  
stellt man ein kaltes, recht schweres Plättchen,  
welches man solange darin läßt, bis der Kleider-  
rock wieder getrocknet ist. Durch die Schwere  
kann sich das Kleid jetzt unten nicht zusammen-  
ziehen, es trocknet, ohne die kleinste Falte zu bilden.

## Letzte Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

### Die italienischen Kriegsschiffe verlassen Tripolis?

Malta, 2. November. Hier ist die Nachricht  
eingegangen, daß alle italienischen Kriegsschiffe  
Tripolis verlassen haben, um, wie man vermutet,  
in die türkischen Gewässer zu gehen.

## Gottesdienst-Ordnung.

### Evangelische Kirche in Lahn.

21. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr:  
Reformationstag - Gottesdienst (Kollekte für den  
Kasseler-Adolf-Bau). Nachm. 5 Uhr: Betende  
und heil. Abendmahl.

### Katholische Kirche in Lahn.

22. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 7 Uhr:  
Frühmesse. Vorm. 9 Uhr: Hochamt und Predigt.  
Nachm. 2 Uhr: hl. Segen.

Der heutigen Gesamtaufgabe liegt bei  
ein vortrefflicher Prospekt der Firma **G. A. Milke**  
in Hirschberg, dessen Durchsicht wir empfehlen.  
Der kommende Sonntag ist in Hirschberg geschäfts-  
frei, also die Läden bis abends 6 Uhr geöffnet.

Dazu eine Beilage  
nebst illustriertes Sonntagsblatt.

# M. Boden,

Haarlieferant vieler Höfe.  
Fürstlich Lippe'scher  
Dachdeckermeister

Breslau, Ring 36.

## Größtes Pelzwaren-Versandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten  
fertiger Herren- und Damen-Pelze,  
Zackts etc. in allen Größen.

Herren-Geh. und Reife-Pelze von 75—  
90—105 Mk. an.  
Pelzverzierungen für Geistliche von 90 Mk.  
an.  
Offizierspelze mit Pelztragen für alle  
Truppenabteilungen von 165 Mk. an.  
Automobilpelze für Herren und Damen  
in allen Pelzarten.  
Chausseurpelze mit grauem oder dunklem  
Bezug u. Pelztragen 64—65—75 Mk.  
Kantar, Hans- und Jagdpelzwerke von  
36 Mk. an.  
Eleg. Damen-Pelzjacken von Persianer,  
Breitschwanz, Herz, Herzmurmeln, Seal-  
bajan, coy Seal etc. zu billigsten Preisen.

Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an  
Eleg. Damen-Pelz-Mantel von 80 Mk. an  
Aperte Stolas, Mäntel, Pelzhüte neuester  
Fassons in allen Pelzarten,  
Herrenmäntel und Autohappen zu billigsten  
Preisen.  
Furor-Pelze für Kutscher und Diener  
von 75 Mk. an,  
Lange Zuffhüte von 21 Mk. an,  
Jagdhörner, Jagd-Mäntel von 4,50 Mk.  
an,  
Pelzkleppide von 7,50 Mk. an,  
Wagen- und Schlitten-Beden in allen  
Größen.  
Federboas in allen Preislagen.

Zusammenschickungen entsprechend per Post franco.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegen-  
stände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in  
meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt.

Schnell-Beantwortungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.  
Preis-Kurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franco.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

# MAGGI'S Bouillon-Würfel

## sind die besten!

### 5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

## Zahn-Praxis :: :: Theodora Freytag

Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 13, Eingang Promenade  
**Künstliche Zähne in Gold und Kautschuk**  
mit und ohne Gaumenplatte  
Stützzähne — Kronen — Brücken  
**Plomben in Gold, Porzellan, Amalgam, Zement**  
Zahnziehen, Nervtöten etc.  
Sprechstunden vorm. von 9—1, nachm. von 2—5 Uhr  
— Sonntags von 9—12 Uhr —  
Gewissenhafte Ausführung! — Mässige Preise! —

## Brennholz-Verkauf.

Hirschberg i. Schl., a. weiter 6,50 Mk.  
franko Lahn, verkauft  
Gustav Schindler, Langenau.

Darlehne und Hypotheken i. Höhe  
zu vergeben. Welche Grundstücke foto  
zu kauf. gesucht für zahlungsfäh. Käufer.  
Off. in Retourmarke. Bräuer, Diebenthal.

## Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen finden nach folgender Uebersicht statt, welche mit nachstehenden Bemerkungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

In den Herbstkontrollversammlungen haben teilzunehmen:

1. die Offiziere Sanitätsoffiziere, Beamten und Mannschaften der Reserve,
2. die zur Landwehr II. Aufgebots übertretenden Mannschaften des Jahrganges 1899 eingetreten sind,
3. die bis zur Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältnis zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
4. die Dispositionsurlaubler,
5. die von den Truppenteilen und Unteroffizierschulen angenommenen Freiwilligen,
6. die als Nachersatz ausgehobenen sowie die bis zum nächstjährigen Aushebungsgeschäft beurlaubten Rekruten.

Die vorstehend aufgeführten Kontrollpflichtigen haben sich, mit ihren Militärpapieren versehen, auf dem für ihre Ortschaft bestimmten Kontrollplatze zur festgesetzten Stunde **pünktlich** einzufinden.

Besondere Befehle werden auf Grund des § 115,7 Wehrrordnung nicht erlassen, dagegen tritt für unentschuldigtes Fehlen Strafe ein.  
Lahn, den 20. Oktober 1911.

## Königliches Bezirkskommando.

Anmerkung: Zwecks vorzunehmender Fußmessungen haben die Mannschaften der Jahreshälfte 1907 mit reingewaschenen Füßen zu erscheinen.

Kontrollplatz Lahn: Marktplatz vor dem Hotel „zum goldenen Frieden“ am 9. November 1911, vormittags 9,15 Uhr.

Für Lahn, Arnsberg, Ober-Fußdorf und Nieder-Fußdorf, Kleppelsdorf mit Rattenberg, Schellenberg mit Gießhübel, Schiefer mit Hinter-schiefer, Lehnhaus mit Karlsthal, Märzdorf a. B., Süßenbach, Wiefen-wei mit Mühlwalde, Flachsenfeifen mit Neu-Flachsenfeifen, Ober- und Nieder-Langenau, Tschischdorf, Waltersdorf, Dippelsdorf mit Sandau und Lerchenberg, Hohndorf, Radmannsdorf, Riemendorf mit Neumühl, Maßdorf, Mauer und Wünschendorf.

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Lahn, den 23. Oktober 1911.

## Die Polizeiverwaltung.

Salier.

### Zum Jahrmarkt!

Nur im Saale, 1 Treppe, des Gasthofs zum „gold. Löwen“ in Hirschberg.

Von Mittwoch, d. 1. November, bis Dienstag, den 7. November, abends 8 Uhr verkaufe ich einen

## Waggon Schuhwaren

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Am Sonntag findet kein Verkauf statt.

Hermann Schneider aus Görlitz.

## Drucksachen aller Art fertigt an

Ausdruckerei „Lahner Anzeiger“, Lahn.

## Lahn, Gasthof zum schwarzen Adler.

Sonntag, den 5. November 1911, abends 8 Uhr

## Wiederholung der Theater-Vorstellung

anlässlich der Veteranenfeier.

Zur Aufführung gelangt:

1. **Gravelotte.**  
Festgedicht mit Musikbegleitung.
  2. **Nach 40 Jahren.**  
Komödie in 1 Akt von Ahlert.
  3. **Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.**  
Vaterländisches Schauspiel in 2 Akten von Adolf Volger.
- Eintritt pro Person:** 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. **Kinder die Hälfte.**  
Der Reinertrag ist für die im Jahre 1912 stattfindende Jubiläumfeier des Militärvereins Lahn bestimmt.

Es ladet in anbetracht des guten Zweckes zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.  
Das Komitee.

## Johann Hanke

Lahn i. Schl.

Zur bevorstehenden Winteraison empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

## Wollwaren

als:

Hemden Unterhosen  
Untertailen, Unterröcke  
Strümpfe, Socken, Strickweifen  
Vorhemden, Handschuhe  
Kapotten, Kopftücher, Schals  
Taschentücher, Halstücher  
Kragenschoner

.. sämtliche Wollwaren ..  
wollene Betttücher

Strickwolle  
in verschiedenen Farben und Qua-

litäten

Lischdecken  
.. Hand- und Taschentücher ..  
Korsetts

in verschiedenen Ausführungen  
sowie großartige Neuheiten in

Damen-  
und Kinderschürzen

in weiß und bunt.

Hochachtungsvoll

D. D.

## Ein Haus

mit 2 Stuben, Keller, Gemölbe, Stallung, passend für Butterhändler, da keiner am Orte, per halb zu vermieten.  
Näheres Seikendorf Nr. 62.

## Landwirtsjöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehmollerei, Draunshweig, Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellen besetzt. — Direktor Krause. .. In 16 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

## Rathauskeller

Lahn.

Sonntag, den 5. u. Montag, den 6. November

## Kirmes- feier.



Hierzu ladet freundlichst ein  
S. Rosemann u. Frau.

Gasthaus zur Lehnhausburg.  
Sonntag, den 5. November 1911  
von nachmittags 4 Uhr ab:

## Flügel-Unterhaltung.

## Credit-Verein

gibt soliden Leuten diskret auch auf Möbel

## Darlehen

unter günstigen Bedingungen. Abz.: Credit-Verein, Leipzig, Hauptpostlagernd. Bei Anfragen Porto beilegen.

## Erfinder!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgem. Ausnutzung. 570 Erfindungsaufgaben f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. für Patentneuberten gratis. Auskunft kostenlos.  
Patent-Ingenieur-Diuro  
Ebel & Schmidt  
Breslau, Lehmgartenstraße 43.

## Inserate

für alle auswärtigen Zeitungen werden zu Originalpreisen prompt besetzt durch die

## Annoncen-Expedition

des  
Lahner Anzeiger

Lahn, Goldbergerstraße 58.

## Marktpreise.

Hirschberg, 2. November.

	per 100 Kilogramm.
Weizen weiß	20,30
Weizen gelb	17,80
Landroggen	17,80
Gebirgsroggen	17,80
Braugerste	17,80
Kafer	17,80
Kartoffeln	8,-

## Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

kaufen Sie reell, gut und nicht teuer, bei allseitig anerkannt größter Auswahl!

Elegante Anfertigung nach Mass unter Garantie für vornehmen Sitz und beste Verarbeitung.

Gebrüder Schmidt.

Inhaber:  
Karl Schmidt.  
5 Proz. Rabatt.

## G. A. Milke

Größtes Spezial-Geschäft moderner Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion fertig und nach Maß. — Sport- und Mode-Artikel.

Hirschberg i. Schl.

Bahnhofstraße Nr. 9.  
Zweiggeschäft: Schmiedeberg i. Schl.  
5 Proz. Rabatt.

Der rote Hof.

Kriminalroman von Albalbert Reibold.

(Nachdruck verboten.)

Das junge, schöne Mädchen sah dem Gefährt nach, sie ließ ihre Hand sinken und die Sonne beschien ihr volles, liebliches Gesicht; melancholisch schweifte ihr Blick denselben Weg, den der Wagen nahm, aber er war demselben weit voraus, er heftete sich schon auf das kleine Büschwäldchen und im Geiste verfolgte Martha weiter den Weg, bis in das ferne Tannenholz, wo mitten im Walddickicht links an dem Sandweg das eisenumwachsene Försterhaus stand, mit dem großen Hirschgeweib über der Eingangstür und den Glaskästen voll ausgestopfter Wildvögel rings an den Wänden der niedrigen Diele.

Hätten wir uns die beiden vom roten Hof abgefahrenen beiden Personen ein wenig näher betrachtet, so hätten wir gewahrt, daß der Bauer Hartmann ein großer, unförmlich starker Mensch war, aus dessen aufgedunsenem Fettgesicht ein Paar widerliche Augen schielten, die, trotzdem Hartmanns ganzes Wesen ein gewisses Wohlwollen gegen jedermann zur Schau trug, es nicht vermochten, einen Menschen auch nur eine Sekunde lang ehrlich und gerade anzublicken. Ein Physiognomiker würde diesen Menschen mit den trübsüchtigen, lauernden Augen, über welchen sich eine horizontale Höhlung zog, mit der herabhängenden, breiten Unterlippe und dem starken, breiten Hinterkopf, der oben abflachte, einen ebenso geizigen, wie rohen Menschen genannt haben. Die Person, welche mit ihm den Wagen bestieg, hat ein vollkommenes Seitenstück zu dem Bauern, dieselbe roßfünliche Physiognomie kennzeichnete sie, es war die schon früher erwähnte Wirtschaftlerin, welche es verstanden hatte, Hartmann ganz für sich einzunehmen und die sozusagen als Herrin im Hause galt.

Als Martha die melancholischen Augen so den Weg entlang schweifen ließ, schien sich ein schwerer Seufzer von der Brust des schönen Mädchens zu lösen, dann versank sie wie in einen Traum. Sie merkte es nicht, wie eine weiße Taube sich auf ihre Schulter setzte und mit dem schwarzen Schnabel das lockige Haar ihrer schönen Freundin zu zerzausen begann, erst als sie auf den Hals des lieblichen Mädchens nickte, wandte es mit einem sanften Lächeln den Kopf und hielt dem Tauschen die kleinen, roten, schmelzenden Lippen entgegen.

Eine ländliche Idylle voll Unschuld, Glück und Frieden; — ja, der rote Hof schien, vom Morgensonnenschein umglänzt, wirklich von Glück und Frieden umgeben zu sein.

Das Gefährt des Bauern Hartmann war inzwischen eine gute Strecke dahin gerollt, dem Städtchen N. zu; der Weg war im Sommer fester und die Drahten langten tüchtig aus, sie hatten bald den Wald erreicht. Gerade als Hartmann in das Tannengebüsch hineinfuhr, trat aus demselben ein junger Mann, in der Amtstracht der königlichen Jäger. Er trug gelbe Samaschen, den grünen Stock; seinen blonden Bockenkopf zierete jedoch, statt der unkleidlichen Dienstmütze mit dem großen Lederbüchsen, ein grauer runder Filzhat, an dem einige Federn als Zierrat sich befanden. Die Doppelbüchse hing nachlässig über seiner Schulter; raschen Schrittes trat er aus dem Walde, erst als Hartmanns Wagen nahe vor ihm war, gewahrte er ihn, denn, seinen Gedanken nachhängend, hatte er nicht acht auf den Weg gegeben.

Hartmann ließ die Pferde Schritt geben. „Guten Morgen“, riefen sich die beiden Männer zu; „ist der Alte schon hoch?“ fragte der Bauer dann.

„Der Onkel ist heute nicht vom besten“, erwiderte der Jäger, „ich habe ihm geraten, noch eine Stunde der Ruhe zu pflegen, aber er wird doch wohl herausgekommen sein.“

Der Bauer ließ den Pferden die Bügel, die Tiere zogen rascher an, während der junge Jäger den Weg am Holz entlang schritt.

Die Wirtschaftlerin des Bauern hatte seitwärts dem jungen Manne nachgeschickt, sie sah, wie er den Weg am Saum des Gehölzes einschlug.

„Hartmann“, wandte sie sich dann an diesen, „siehst Du jetzt, daß mich meine Augen nicht betrogen, als ich Dir neulich die Geschichte mit der

Martha und dem Friedrich andeutete. Du wolltest es nicht glauben, ich wette mit Dir darauf, der Grünrod weiß jetzt den Weg zum Hofe zu finden.“ Des Bauern aufgedunsenes Gesicht wurde noch röter, als es war.

„Es wäre der Teufel, wenn Du recht hättest“, entgegnete er, „aber ich glaube nicht daran, bevor ich es sehe und dann — ich kann der Martha doch nicht verbieten, daß sie sich einen Liebhaber anschafft.“

„Aber keinen solchen hergelaufenen Habentichts. Was soll daraus werden? — Auf die Art könnten wir beide vom Hof gejagt werden, und der Lump setzt sich warm ins Nest.“

Der Bauer Hartmann gab den Pferden einen derben Peitschenschlag, gleichsam, als wollte er mit dem Dieb seinen Unmut ausknallen, hoch sprangen die Tiere empor.

„Ich werde den Alten anhörchen, übrigens glaube ich nicht, daß die Martha an Liebe denkt, er mag zufällig mit ihr gesprochen haben, mag auch der hübschen Dirne nachlaufen, aber die Martha hat keinen Sinn für solche Dinge.“

„Stille Wasser sind tief — ich traue dem Schleicher nicht und Du mußt ernstlich, wenn es so ist, wie ich glaube, ein Wort dazwischen sprechen.“

Der Wagen verfolgte seinen Weg. Der Bauer hatte seiner Wirtschaftlerin, mit welcher er auf dem vertrautesten Fuße stand, nicht weiter geantwortet, er hatte seinen Gedanken nachgegangen; so kam der Wagen beim Försterhause an.

Ein linker Bursche nahm dem Bauern die Bügel aus der Hand, ein hübsches, blondes Mädchen trat aus dem eisenumrankten Hause.

Hartmann stieg vom Wagen. „Guten Morgen, kleine Anne!“ rief er im süßlichen Ton und seine Augen vergrößerten sich, seine Lippen schwellen, als er dem jungen, frischen Waldfeld näher trat.

„Nun, wie stehts mit dem Oheim? hat kein Husten nachgelassen, oder will es noch nicht wieder gehen mit dem Alten?“

„Es geht von Tag zu Tag schlechter mit ihm“, erwiderte das junge Mädchen, und ihre treuherzigen, blauen Augen nahmen einen trüben Ausdruck an, leiser fügte sie hinzu: „Der Doktor hat gestern zum Friedrich gesagt, wir müßten uns auf alles gefaßt machen.“

„Nun, er ist ein alter Mann; wie alt ist der Onkel?“

„Am letzten Sonntag ist er neunundsiebzig geworden.“

„Na, siehst Du, Anne“, meinte der Bauer und sein häßlicher Mund verzog sich zu einem grinsenden Lächeln, „sterben müssen wir alle, wenn der Onkel einmal tot ist, wirst Du meine Frau, der Friedrich kann meine Martha heiraten, und während Du Hofbäuerin bist, wird die Martha Frau Försterin.“

Als Hartmann diese Worte süß lächelnd sprach, schielten seine kleinen, listigen Augen prüfend das Mädchen an, um zu erspähen, welchen Eindruck sie wohl auf dasselbe machen würden.

„Der Onkel soll nicht sterben“, antwortete leise Anne, und ihr blaues Auge wurde feucht, dann aber setzte sie rasch hinzu: „Nein, Hartmann, nach dem roten Hof zögen mich alle eure Pferde nicht, am Moorsee ist es schaurig und nicht geheuer; — der Friedrich —“

Anna brach plötzlich ab, als befänne sie sich, daß sie etwas sagen wolle, was besser ungesprochen blieb.

„Nun, der Friedrich?“ forschte Hartmann.

„Nun, der Friedrich sagt es auch, an dem Moorsee spukt es“, meinte rasch das Mädchen.

Der alte Förster war noch im Bett geblieben, er mußte sich sehr unwohl fühlen, denn seine Art war es, am frühen Morgen auf zu sein, wenigstens seit einem Jahre schon der Walddienst in den Händen seines Schwefelsohnes lag, der auf seinen Wunsch ihm als Forstaktivist beigegeben war. Seine alte, taube Haushälterin hatte das Zeitliche gesegnet, und das zweite Kind seiner verstorbenen Schwester, das hübsche, blonde Mädchen, war ebenfalls zu dem alten Onkel gezogen und besorgte ihm die Wirtschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



„Endlich!“

Just wie ein Erlösungswort tönt dies Wörtchen doch für viele, Endlich! — hört man hier und dort Stöhnen nach erreichtem Ziele! Ach, die Ungebuld trägt Schuld, Wenn in Zweifel wir vergehen, Tröstend nur sagt die Schuld: „Endlich“ muß etwas geschehen! Währt ein Schmerz auch noch so lang, Endlich wird er überwunden Und nach Zeiten trüb und bang, Kommen endlich heit're Stunden, Endlich werden Müß und Fleiß Und auch Sparsamkeit sich lohnen, Endlich singt man noch als Preis: „Seid umschlungen Millionen!“ Endlich lohnt sich dies und das Und verändert unsere Lage, Endlich hört man auch etwas Ueber die Marokkofrage, Endlich kam man hier zum Schluß, Der Vertrag wird unterschrieben Ohne daß ein Kintenschuß Losging haben wie auch drüben! Endlich scheinen in Paris Nachgelüste zu erlösen, Endlich scheidt aus Tripolis Auch der Türke Siegesdepeschen. Der Araber flink Reih'n Schwärmen aus und schwören Rache, Endlich sieht Italien ein: Dies ist keine leichte Sache! Endlich hielt Herr Reichmann auch Zu dem Reichstag eine Rede, (Futternot und Fleischverbrauch Führen zur Parteien-Zehde) Und es wurde viel parliert, Und gekämpft auf allen Linien, Wird nicht endlich eingeführt Bill'ges Fleisch aus Argentinien? Endlich weiß man, wie es steht Ob auch Klageklieber schallen, Was so in die Höhe geht Ruß am Ende wieder fallen. Endlich sprach man offen aus: Wer da schafft, dem kann's nicht fehlen, Endlich aber kam heraus Der Termin, an dem wir wählen! Endlich weiß man, was bisher Wurde streng geheim gehalten, Offiziell und mit Gewähr Stand es in der Zeitung Spalten, In den Wahlkampf treten ein, Die besetzt von Rampfgeschäften, Endlich können die Partei'n Sich zur großen Wahlschlacht rüsten! Endlich! — schallt es hier und dort Kommt man zum erwünschten Ziele! Ach, wie ein Erlösungswort Klingt dies Wörtchen doch für viele! Ob auch trüb' die Wolke zieht, Endlich treibt sie wieder weiter, Endlich endet auch dies Lied Das vergänglich sang Ernst Heiter.

## Soziales und Provinzielles.

\* **Das Kaiserpaar in Schlesien.** Der Kaiser und die Kaiserin werden, sicherem Vernehmen nach, dem Herzog von Schleswig-Holstein in Brimkenau Anfang Dezember einen mehrtägigen Besuch abstatten. Die Ankunft des Kaiserpaars wird voraussichtlich am 3. Dezember erfolgen.

\* **Die Maul- und Klauenseuche.** Wie man schreibt, hat der Minister für Landwirtschaft soeben nochmals die Landwirtschaftskammern dringend ersucht, ihren Einfluß in geeigneter Weise dahin geltend zu machen, daß die angeordneten veterinärpolizeilichen Maßnahmen von den Landwirten und Viehbesitzern genau befolgt werden. Nachdem in der zweiten Hälfte des September die Zahl der in Preußen durch Maul- und Klauenseuche verseuchten Gehöfte um mehrere Tausende zurückgegangen war, sind in den letzten Wochen wieder auffallend viele Meldungen von Neuaustrüchen der Seuche in bisher seuchenfreien Kreisen eingegangen. Ein Teil dieser Seuchenverschleppungen muß auf den jetzt stattfindenden Abtrieb des Viehs von den Weiden, besonders von den Marschweiden, auf den Deutewechsel, auf den starken Verkehr mit Vieh infolge des Futtermangels und ähnliche Anlässe zurückgeführt werden. Es scheint aber auch, daß die räumliche Ausdehnung der Seuche zum Teil dadurch verursacht wird, daß die angeordneten Schutzmaßnahmen zu ihrer Bekämpfung von den Viehbesitzern nicht überall hinreichend beachtet werden. Den Landwirten soll daher erneut die größte Vorsicht bei Neueinführung von Vieh sowie eine sorgfältige Kontrolle des Personenverkehrs in Gehöften und Ställen ans Herz gelegt werden.

\* **Teuerungszulagen bei der Eisenbahnverwaltung.** Infolge der zunehmenden Verteuerung aller Nahrungsmittel hat, wie das „D. Z.“ erfährt, die preussische Eisenbahnverwaltung beschlossen, sämtlichen unteren Bahnbeamten bis auf weiteres eine tägliche Zulage von 20 Pfennig zu gewähren. Die Bahnarbeiter sollen eine 4prozentige Lohn-erhöhung erhalten.

\* **Historische Jubiläumsteiern,** für die heute schon Vorbereitungen getroffen werden, finden in den nächsten Jahren statt. Am 15. Juni 1913 feiert unser Kaiser sein 25jähriges Regierungsjubiläum, zu dem die deutsche Industrie dem Herrscher ein großartiges Geschenk über die Entwicklung des deutschen Arbeitslebens seit 1888 darbringen wird. Am 1. April 1915 ist der hundertjährige Geburtstag Bismarcks, der im ganzen deutschen Reich mit hoher Begeisterung begangen und zweifellos Werke von nationaler Bedeutung zeitigen wird. In der Heimat der Reformation, der Provinz Sachsen, wird schon heute ein Aufruf vorbereitet zum Zwecke einer Lutherstiftung im Betrage von einer Million, die zum 400jährigen Jubiläum der Reformation im Jahre 1917 als Spende zur Bekämpfung der Schulnot der Evangelischen in Oesterreich gewidmet werden soll.

\* **Einführung von Rucksäcken bei der Infanterie.** Ueber die Trageart des sogenannten „Sturmgepäcks“, das heißt derjenigen Gegenstände, die nach dem Exerzierreglement der Infanterie nach Ablegen des Gepäcks bei den Mannschaften im Felde bleiben müssen, sind Trageversuche gemacht worden. Nach dem Reglement müssen nämlich auch nach Ablegen des Gepäcks und des Tornisters stets bei Feldübungen die Zeltausrüstung, der Mantel, das Kochgeschirr, die Feldflasche, Brotbeutel, Munition, eiserne Portion und Schanzzeug unter allen Umständen beim Manne bleiben. Dieses Gepäcks, das den Namen „Sturmgepäck“ führt, soll nun in möglichst bequemer Form untergebracht werden. Es wurden Versuche mit einem Rucksack gemacht, die allerdings ein wenig günstiges Ergebnis hatten. Fernerhin wurde der Mantel gerollt um die Schulter befestigt. Auch diese Trageart erschien nicht günstig. Im Austrage des Kriegeministeriums wurden nun Versuche mit mehreren Tragearten gemacht und die Erfahrungen darüber mitgeteilt. Die neue Tragemethode, die aus diesen Erfahrungen hervorgegangen ist, hat den Vorzug einer schnellen Herstellungsart unter feldmäßigen Verhältnissen und großer Bequemlichkeit. Wenn auch nicht gerade ein Rucksack gewählt worden ist,

so ist die Trageweise doch rucksackartig. Mantel und Kochgeschirr mit eiserner Portion sind von der Zeltbahn paketartig umwickelt. Das obere Ende des Pakets ist zu einer Blume gedreht und mit einem Mantelriemen verschlossen. Die feste Lage dieses rucksackartigen Gepäcks wird auf dem Rücken durch die Tornistertragriemen und das Brotbeutelband bewirkt. Da das Exerzierreglement für die Infanterie über die Trageart des Sturmgepäcks keinerlei Vorschriften enthält, so sollen weitere Versuche mit der Rucksackart gemacht werden. Falls sie sich bewähren, so steht die Einführung dieser Tragemethode für das Sturmgepäck bevor.

\* „11. 11. 11, Amt 111, 11—12 vorm.“ Für Markenliebhaber naht ein besonderer Tag. Am 11. November d. J. haben sie ein Datum, an dem sich nach hundertjähriger Pause die Zahl 1 sechsmal wiederholt. Briefe und Karten aus Großstädten werden für die Kuriositätenkammer wohl am begehrtesten sein, denn sie weisen unter günstigen Umständen die 1 noch häufiger auf. So treten die Zahlen des Postamtes noch hinzu, das Berliner Postamt 11, der Anhalter Bahnhof, beispielsweise spielt eine besondere Rolle. Die höchste Möglichkeit aber wäre ein Brief, der auf dem Postamt 111, dem Reichsbank-Postamt abgestempelt würde, womöglich noch um 11 Uhr vormittags, oder zwischen 11 und 12 Uhr. Das wäre genau ein Dupend Einsen in einem Poststempel!

\* **Kammerwalden.** Der Verkehr in unserem schönen Vohrer-Ragbach-Gebirge gestaltete sich in diesem Sommer bei günstigem Wetter leidlich, obgleich das Gebirge längst nicht mehr in der Weise aufgesucht wird, wie es dies bei seinen intimen Naturschönheiten verdiente. Besonders von Hirschberg aus sollte der Verkehr weit stärker sein, da sich im Sommer eine Fahrt mit der Eisenbahn bis Hohrlach, der Weg über Seiffersdorf und den Galgen- und Schafberg zur Schafbergbaude und von da nach Rauffung mit Eisenbahnfahrt von dort über Merzdorf in einem halben Tage gut ausführen läßt. Sehr schön ist auch der übrigens gut markierte Weg von der Kapelle in Ober-Verbisdorf über Ober-Ammergau nach der Schafbergbaude und von dort dann nach Rauffung oder nach Hohrlach. Von Siegnitz aus ist indessen der Verkehr stärker als von Hirschberg her. Gerade jetzt sollte man an das Vohrer-Ragbach-Gebirge auch einmal eine Tagestour verwenden, da die Herbstfärbung unsere prächtigen Höhenzüge landschaftlich noch viel interessanter gemacht hat, als sie es sonst schon sind.

**Goldberg.** Durch einen Sturz mit dem Rade, wobei er sich an der Kette die rechte Hand leicht verletzte, zog sich der Steueraufscher Ulrich hier selbst eine Blutvergiftung zu, infolgedessen er sich nach Breslau in ärztliche Behandlung begeben mußte.

**Alt-Janer.** Die Zuckerrüben lassen sich in diesem Jahre nicht so gut verarbeiten wie sonst. Sie sind infolge der Dürre anormal gewachsen und es entfällt bei ihrer Verarbeitung ein dicker Schaum, welcher der Zuckerausbeute sehr hinderlich ist. Während in anderen Jahren die hiesige Fabrik wöchentlich bis 110 000 Zentner Zuckerrüben verarbeitete, brachte man es jetzt wöchentlich nur auf 85 000 Zentner.

**Hirschberg.** Ein Familiendrama eigener Art spielte sich in Spindelwühle ab. Aus der Familie des Johann Hollmann, Schnittwarenhändler (so. Jegerhannes), dessen Besitzstand in der Nähe des Hotels „zur Schneekuppe“ sich befindet, blieben die Kinder schon mehrere Tage der Schule fern und wurden auch von niemandem auf der Gasse erblickt. Endlich gingen Nachbarn in das Haus des Hollmann, um nachzuforschen, was geschehen sei, doch wurde ihnen hier ein unerwarteter Empfang zuteil, indem sie von dem Ehepaare Hollmann, die mit alten Säbeln bewaffnet waren, zum Hause hinausgejagt wurden. Infolgedessen sammelte sich vor dem Hause eine große Menschenmenge an; diese wurde jedoch durch ein Bombardement von Leeren Flaschen, die aus den Fenstern geworfen wurden, zurückgetrieben, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Mehrere hundert Flaschen wurden auf diese Art als Wurfgeschosse verwendet. Nun drangen endlich Feuerwehrleute und Gendarmerie in das Haus, welches förmlich belagert wurde, ein,

um die sich wie rasend gebärdenden Eheleute festzunehmen. Beim Einbringen entwickelte sich ein regelrechter Kampf, in dessen Verlaufe einige Feuerwehrleute durch Säbelhiebe verletzt wurden, während dem Gendarmerie-Wachtmeister durch einen Säbelhieb von der Frau eine Hand zerschneit wurde. Als man endlich das rasende, vom Verfolgungswahne befallene Ehepaar überwältigt hatte, fand man dessen vier Kinder halb verhungert und erfroren, unter Betten versteckt, in einem erbarmungswürdigen Zustande auf. Hollmann wurde nach Hohenelbe in das Krankenhaus geschafft, die Frau bei den Kindern belassen.

**Breslau.** Festgenommen und der hiesigen Militär-Arrestanstalt zugeführt wurde auf Veranlassung der hiesigen Kriminalpolizei der hier wohnhafte Oberleutnant Ernst Ferdinand Webel wegen Verführung einer Minderjährigen. Er ist auch stark verdächtig, den Tod der Etsiede Ludwig verursacht zu haben, die am 5. Oktober, morgens in der neunten Stunde, im Südpark erdroffelt aufgefunden wurde. Webel ist derselbe, der am 26. September vom Kriegsgericht der 10. Division im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage wegen ähnlicher Vergehen freigesprochen wurde.

**Kandau.** Prinz Friedrich Heinrich von Preußen hat der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde zum Erweiterungsbau der Kirche ein Geschenk von 10 000 Mark überwiesen.

**Katibor.** Unter zahlreicher Teilnahme der Gemeindeglieder sowie zahlreicher Gäste fand am Mittwoch die Einweihung der neuen evangelischen Kirche statt. Die Kirche ist ein prächtiger Barockbau mit zwei Türmen. Sie faßt 1100 Sitz- und 500 Stehplätze. Zu den Kosten in Höhe von 395 000 Mk. hat der Kaiser aus seiner Privatschatulle 40 000 Mk., die Stadt als Patron rund 100 000 Mk., der Ober-Kirchenrat 25 000 Mk. beigetragen.

**Katibor.** Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich bei der Einweihung der neuen evangelischen Kirche. Im Anschluß an den Festgottesdienst gab der Generalsuperintendent Dr. Noltebohm die vom Kaiser verliehenen Ordensauszeichnungen bekannt. Danach erhielten der königliche Landrat Wellentamp und der Pastor Dr. Guehloff die Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse, der Patronatsvertreter, Bürgermeister Weßram den Roten Adlerorden vierter Klasse und der Vorsitzende der Kirchenbaukommission Stadtrat und Kirchenältester Baummeister Böttge den Kronenorden vierter Klasse. Als der Generalsuperintendent ihm die Auszeichnung überreichen wollte, lehnte Stadtrat Böttge die Annahme der Auszeichnung ab. Stadtrat Böttge hat in jahrelanger aufopfernder Tätigkeit sich um das Zustandekommen des Kirchenbaues bemüht.

**Katibor.** Am 22. November irrt Prinz Heinrich von Preußen beim Herzog von Katibor als Jagdgast auf Schloß Rauden ein.

**Oppeln.** Mittwoch mittag wurde auf der Landstraße kurz vor der Stadt ein Kabfahrer, der Fleischhauer Bafel, von einem umfallenden Baum erschlagen.

**Reuthen.** Dienstag abend wurden durch Steinfall zwei Häuser und ein Schlopper auf der Reuthengrube getötet.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetterdienstes.

Sonntag, den 5. November. Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich milde.

Montag, den 6. November. Vielfach klar und heiter, Tags milde, Nachtfrost.

Dienstag, den 7. November. Wolkig, teils heiter, normale Temperatur, Nachtfrost.

Mittwoch, den 8. November. Bewölkt, teils trübe, kälter, Nebel, nahe Null.

Nach einem so trockenen Sommer wie dem vergangenen haben die Wiesen und Viehweiden eine kräftige Thomasmehldüngung in Verbindung mit Kali nötiger denn je. Wer in diesem Herbst glaubt, an der Düngung sparen zu können, wird bei der Feur- und Grummeternte im kommenden Sommer starke Enttäuschungen erleben.

# Samstagblatt

1911.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1911.

## Eine Nacht in Strassburg.

Historische Novelle von Franz Hirsch.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nöfel zog rasch ihre Hand fort. „Die löschen Euch nicht den Durst!“ — „Glaub's wohl,“ sagte er, während er zu einem der Tische schritt. „Die brennen selbst lichterloh. Aber nun gebt mir einen Schoppen.“

Das Mädchen blieb eine Weile stehen und sah den feilsamen Gast forschend an. Da zuckte sie die runden Achseln und ging in's Haus. Jetzt schien der Gast wie verwandelt. Sein Gesicht verlor den müden Ausdruck, und die dunklen Augen hafteten auf der enteilenden Gestalt.

Das Mädchen kam mit dem Wein. „Wohl bekomm's“, sagte sie, und setzte den kühlen Schoppen vor den Fremden. Sie schien an seiner Gesellschaft mehr Behagen als früher zu finden, denn sie ging nicht fort und fragte: „Ihr seid wohl weit gegangen?“

Der Gast tat einen langen, tüchtigen Schluck.

„Wie man's nimmt“, sagte er, indem er das Glas leer nieder setzte. „Sustement von Potsdam bis Strassburg.“

Das Mädchen machte erstaunte Augen. „Ist das weit?“ fragte sie.

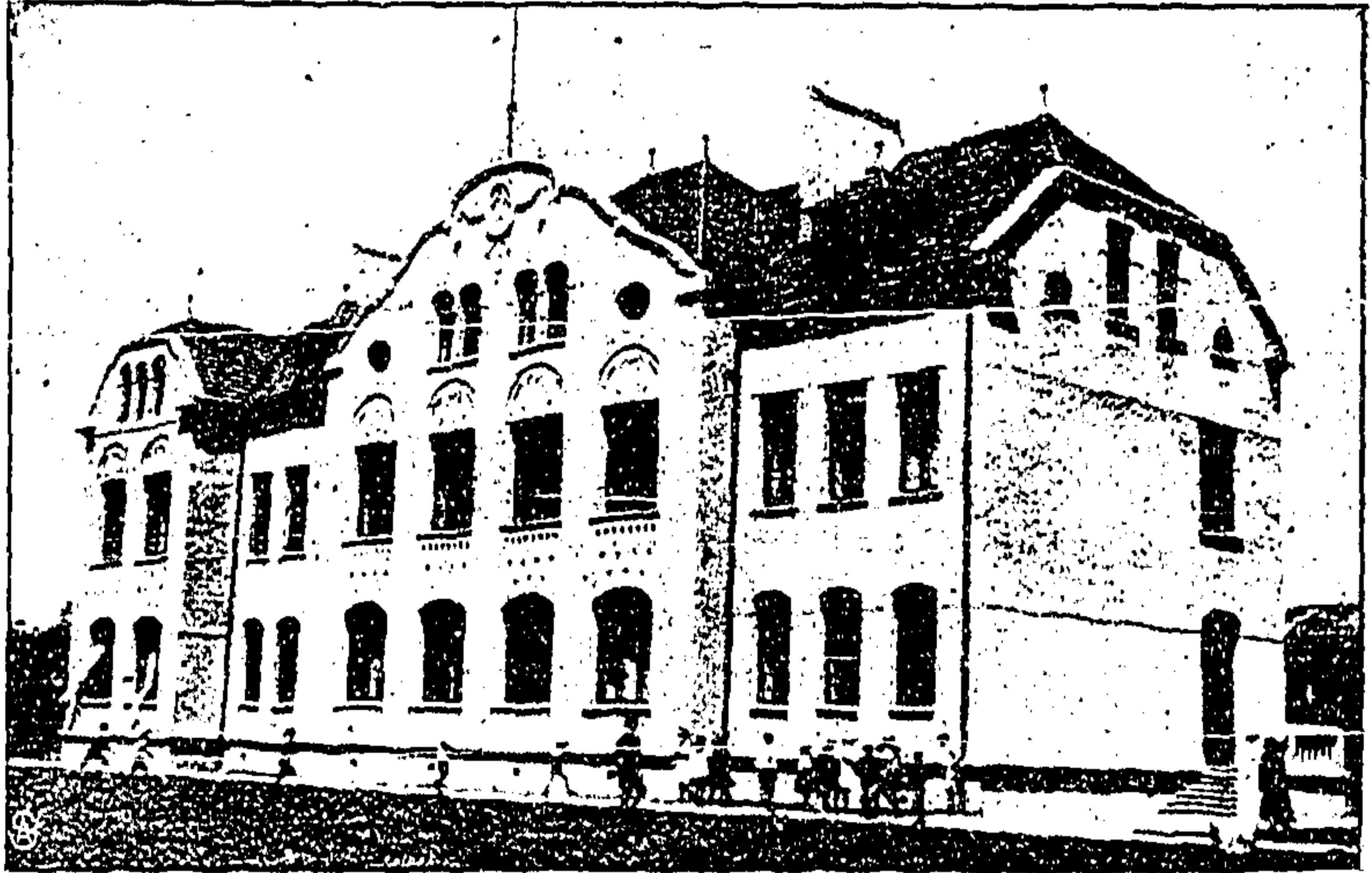
Er lachte. „So weit, wie von Strassburg nach Mehl über die Brücke, und dann noch ein paar Schritte weiter. Aber was steht die Jungfer so spröde da? Setzt Sie sich zu mir, ich mache gern Platz.“

Nöfel trat ein paar Schritte zurück. „Das tät' sich nimmer schicken! Ich steh' lieber oder geh' fort, wie mir's paßt.“

„Ei, ei,“ sagte der andere, „nur nicht so stolz! Und wenn ich Ihr Hofieren tät und schön freundlich zu Ihr wär? Sieh Sie mich an, Jungfer, bin ich nicht ein schmucker Kerl? Schau zwar jetzt etwas reduziert aus, aber das ist nur der Schein. Hab' mit Königen verkehrt, und sie haben Du und Er zu mir gesagt, ja ich hab' sogar eines Königs Schloß bewacht! Kommt Sie nur näher, Jungfer, immer näher!“

Als er den Arm ausstreckte, um sie zu umfassen, blieb sie ruhig stehen, aber ihre Augen sprühten Blitze.

„Zurück! sag' ich. Rühr Er sich nicht! Er soll sich was schämen!“ Aber als sie sah, daß die Augen des Fremden sich



Zur Einweihung der neuen Kaiser-Wilhelm-Schule in Schanghai.

Das neue Schulhaus. (S. 3.)

von ihr abwandten und nach der Tür des Gartens richteten, folgte sie seinen Blicken. Sie waren nicht mehr allein. Ein junger Offizier war in die Gartentür getreten. Über sein Gesicht flog ein Lächeln, das Lächeln einer satten Zufriedenheit, welches seine glatten, regelmäßigen Züge nicht gerade verschönte, denn sein Mund hatte in diesem Augenblick etwas Faunisches.

„Seht Ihr,“ sagte das Mädchen zu ihrem wilden Gast, „da kommt ein Offizier mir zur Hilfe. Der wird mir vor Euch wildem Menschen schlingen.“

Der Offizier trat näher. Ohne den andern Gast eines Blickes zu würdigen, setzte er sich ihm gegenüber und lüftete in einer herablassenden Art ein wenig den Hut gegen das Mädchen. „Bon soir, schön Nöfel,“ sagte er, „und eine Bouteille vom Besten.“

Nöfel schien jetzt erst den Offizier zu erkennen, aber gerade keine große Freude über den Besuch zu empfinden. Da bin ich aus dem Regen in die Traufe gekommen, dachte sie, das ist ja der Fleury, der Gock, wegen dem der Wolfgang vor zehn Jahren hat fort müssen. Mit einem Seitenblick auf den wilden Gast, der, sie wusste nicht weshalb, ihre Gedanken fortwährend beschäftigte, ging sie, um den Wein zu holen, ohne daß sie bemerkte, wie der Offizier von dem andern Gast scharf gemustert wurde. Ein unbehagliches Gefühl kam über sie, als sie wieder zu den beiden Gästen heraustrat, eine Ahnung, als ob ihr etwas Unangenehmes begegnen solle. Zunächst fürchtete



Aus der deutschen Kolonie Keetmanshop (Südwest-Afrika).

Die Frau eines deutschen Missionars hält Röhstunde ab.

sie böse Gändel zwischen den beiden Gästen. Denn als nun der zuerst angekommene Fremde sich zu dem Offizier hinüber bog und ihn auffallend fixierte, hatte es den Anschein, als ob er dem Sohn des Mars nicht gerade Freundlichkeiten sagen wollte.

Es war in der Tat der Kapitän Fleury vom Regiment Piemont. Er war heute von der Wirtstafel „Zum Raben“ unter den Galans der schönen Jeanne Antoinette gewesen und kam nun von dem Gelage, das der Graf Dufour den Offizieren veranstaltet hatte. Der Wein war dort in Strömen geflossen, und es war nicht Fleury allein, der des Guten zuviel getan hatte. In der frischen Luft wollte sich der Kapitän ein wenig erfrischen, und als er so durch die Straßen schlenderte, fiel ihm ein, daß er um diese Zeit, wo nicht allzuviel Gäste in der Ehrmannschen Weinschänke sein mochten, der hübschen Kösel, deren Reize ihm lange in die Augen gestochen, einen Besuch abstatten könnte. In dieser Hoffnung, mit dem schmucken Mädchen allein zu sein, nun betrogen, und um so unfreundlicher mußte er den Störenfried betrachten, der in einer nachlässigen Stellung, den Ellbogen auf den Tisch gestützt, zu seinem Nachbar hinüberrief: „Ein schöner Abend heut, Herr Landsmann, he?“

„Der Teufel ist Euer Landsmann,“ erwiderte der Offizier, indem er dem Zudringlichen den Rücken drehte.

Der ließ sich aber nicht abschrecken. „Nun, weit her“, sagte er höhnisch, „seid Ihr nicht. Meint Ihr, ich kennt' Euch nicht? Ihr seid ein Deutscher, der dem König von Frankreich dient um eine bunte Livree und ein gutes Douceur.“

Der Kapitän fuhr auf. „Nehm' er sich in acht, Kerl! Wie könnt Ihr solch einen Landstreicher aufnehmen, Kösel? Sag' den Strolch fort, kind, wir charmiereu so besser.“

Der helle Horn trat ihr auf die Wangen. „Ich charmiere nicht mit Euch — niemals!“ rief sie empört.

Der andere hatte sich jetzt erhoben und machte eine noch höhnerische Miene als zuvor. „Sagt nicht niemals,“ rief er hinüber, „sagt jamais, Jungfer, damit er's besser versteht. Die Bürgerföhne von Strazburg reden ja jetzt nur welsch. Man wird aber einmal deutsch mit ihnen reden.“

Kapitän Fleury sprang auf. „Der Lump soll bald kalt Eisen spüren! Hab keine Furcht vor dem, schön Kösel, und gib mir den Willkommen.“ Er faßte das Mädchen unter das Kinn und näherte seinen Mund dem ihren. Mit einem derben Stoß stieß sie ihn zurück. „Laßt mich, oder ich rufe den Vater,“ rief sie atemlos. Aber die Hilfe war ihr näher, als sie dachte. Der andre war aufgestanden und zwischen sie und den Offizier getreten.

„Den Gang könnt Ihr Euch sparen, Jungfer,“ sagte er. „Gebt das Mädchel frei, Kapitän!“

Der aber flammte in heller Wut auf. „Wenn Du's nicht anders haben willst, Du Lump, so nimm's dem,“ rief er, indem er den Degen aus der Scheide riß und einen Hieb nach dem jungen Mann führte. Dieser wich geschickt aus und hatte, ehe Kösel sich von ihrem Schrecken erholen konnte, dem Kapitän den Degen entwunden und zu Boden geschleudert. Die schlanke Gestalt streckte sich hoch empor, und die nervige Rechte hielt die Schulter des Gegners mit einer solchen Wucht



Die erste Bezirksschulrätin in Österreich: Die Volksschullehrerin Stephanie v. Mauheimer wurde in den Wiener Bezirksschulrat gewählt. Sie wirkt seit 24 Jahren als Lehrerin.

fest, daß dieser sich nicht rühren konnte. „Willst's zum andern Mal haben, Fleury?“ sagte der Fremde, indeß seine Augen zornig aufloderten. „Da liegt Dein Krötenspieß. Wenn Du ohne ihn Bourage hast, komm an!“

Kösel hatte den Vorgang mit angstvoller Erregung beobachtet. Ihr Blick war starr auf den mutigen Fremden geheftet, als er den Unverschämten züchtigte. Dann aber leuchtete es in ihren Augen auf. Ein jäher Ausruf der Freude, und sie warf sich an seine Brust mit den Worten: „Großer Gott, es ist der Wolfgang!“

Der aber ließ sie mit sichtlichem Gemüthung in seinen Armen ruhen. „Ja, der Wolfgang,“ sagte er dann, indem er die liebe Gestalt fest an sich drückte. „Hast ihn endlich erkannt? Bist brav geblieben, Kösel. Das tut wohl!“

Der gedemüthigte Offizier hatte indeß ein Geldstück auf den Tisch geworfen und entfernte sich. Er wird noch von mir hören! waren die Worte, die er seinem Besieger zurief, der ihm die Antwort nicht schuldig blieb.

„Ja, daß Du am Galgen baumelst,“ rief Wolfgang ihm nach. Kösel aber setzte sich zu ihm, legte ihre Arme auf seine Schulter und sagte beglückt: „Laß ihn laufen! Ich hab' Dich wieder — jetzt ist die Welt so schön! Mein Lebtag war ich nicht so glücklich.“

„Ja, Schak,“ sagte er, während er ihr die Wangen streichelte, „jetzt bleiben wir bei einander. Hab' Tag und Nacht an Dich gedacht, so schlecht mir's auch war. Jetzt aber hab' ich Dich im Arm, jetzt komm' an, Welt!“

Das Mädchen ruhte im Bewußtsein ihres Glückes still an seiner Brust. Dann aber fuhr sie auf. „Der Vater!“ sagte sie, den haben wir ganz vergessen. Mein Gott, was wird der sagen?“

„Er wird verzeihen,“ sagte Wolfgang, „und wir müssen zu ihm gehen.“

So traten sie Arm in Arm in das Haus. Der alte Ehrmann ruhte in einem Lehn-



Deutsche Diamanten. (S. 3.)

stuhl. Er schlief nicht, sondern sah gedankenvoll auf ein kleines Bild, welches den Wolfgang als Kind darstellte. Die beiden wollten den Alten überraschen. Es bedurfte nicht der Vorbereitung, er erkannte sogleich den Verlorenen und Wiedergefundenen.

„Was sehe ich?“ rief er, indem er die Hand vor die Augen hielt und sich langsam von seinem Sitz erhob. „Es muß ein Traum sein!“ Der Alte blieb unbeweglich. Seine Augen schienen den Ankömmling, der still vor ihm stand, zu durchbohren.

„Du wärst der Wolfgang?“ fragte er scharf. „Nein, der liegt lang in der Erden!“

Jetzt sprach der Wiedergefundene: „Ja, ich bin's, Großvater, Eures Sohnes Sohn, der Wolfgang. Nehmt mich auf und laßt das Alte vergessen sein.“

Der alte Mann schien schwer mit sich zu kämpfen. „Es ist ein Gebot,“ sagte er leise mit unsicherer Stimme, „es ist ein Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren. Ich hab' an Dir Vaterstelle vertreten, und Du hast zu mir Vater gesagt. Was tut man dem Kind, das seine Hand erhob wider den Vater?“

Kösel fiel auf die Knie und erhob bittend die Hände. „Man verzeiht ihm!“ rief sie. „Seid christlich, ich bitt' Euch bei des Heilands



Der neue englische Generalstabs-Chef, General French.



Bunden!" Der Wolfgang nahm eine trockige Miene an. "Wenn Ihr mich nicht pardonnirt, dann geh' ich wieder," sagte er. "Gute Nacht, Kösel!"

Er ging nach der Tür. Da rief der Alte: "Er ist mein Fleisch und Blut. Wolfgang!"

"Was befehlt der Herr?" fragte dieser kurz.

"Bleib!" sagte der Alte, aber er sank kraftlos in den Sessel und bedeckte die Augen mit der Hand. Kösel jubelte auf. "Vater! Das gesegne Euch Gott!"

Wolfgang reichte dem Großvater die Hand. "Vater!" sagte er herzlich. Der Alte hielt seine Hand fest. "Mein Sohn," sagte er, und fuhr ihm zärtlich über die Stirn. "Aber Du bist müde, jetzt ruh' Dich aus. Kösel, den Volkshheimer von Himo 30 und einen kräftigen Jambiz."

Die war schon vor der Tür. "Gleich bring' ich für den verlorenen Sohn das gemästete Kalb," lachte sie, während der Alte sich am Wiedergefundenen weidete. "Mir ist, als wär' ich wieder jung," sagte er vergnügt. "Wolfgang, mein Junge, sag, wo bist Du so lang' gewesen, seit Dich die Werber fingen? Siehst schmucl aus, aber — es ist so etwas in Deiner Miene, so etwas Verstörtes, das gefällt mir nicht. Was hast pecciert? Heraus mit der Sprache!"

Indessen kam Kösel mit Wein und Speisen.

"Sollt alles hören, Vater," sagte Wolfgang und er hob das Glas: "Dein Wohl, Kösel, und Deines, Vater! Und nun will ich erzählen. Also Ihr wißt, wie mich die preußischen Werber kriegten, weil ich desperat war von wegen dem Schuß, dem Fleury, dem ich heut' zum zweiten Mal den Spaß verdorben habe. Sie schleppten mich zu ihrem Regiment, das stand damals weit hinten im Brandenburgischen, zu Müstrin in der Neumark. Da wurde gedrickt, soviel das Zeug hielt. Etliche von den Angeworbenen gingen drauf, ich aber hielt mich tapfer und ward bald aus einem Rekrut Gefreiter. Es war hart, so weit von der Heimat des preußischen Königs Noth zu tragen, aber ich trug's standhaft. Dacht' ich doch, ich käm' bald los so oder so."

"Hast denn nicht auf die Fahne schwören müssen?" fragte der Alte. Wolfgang wurde offenbar verlegen. "Freilich mußt' ich das," sagte er. "Gib Deine Hand, Kösel, mir wird's so besser."

"Den Eid muß man halten," meinte der Großvater. "Ein Durdsott, wer seinen Fahneid bricht, und wär' er auch dem König von Frankreich geschworen. Erzähl weiter, Wolfgang."

"Da kam der 6. November anno 31. Habt Ihr vom Leutnant von Matte gehört, Vater?"

"Ei freilich," sagte der Alte. "Das war der Freund vom jetzigen König Friedrich in Preußen, als er noch Kronprinz war und sein Herr Vater ihn gar streng hielt. Als es dem Prinzen Fritz zu heiß ward vor dem strengen Papa, da floh er mit dem Matte nach England. Aber unterwegs fingen sie die beiden ab, den Prinzen setzten sie gefangen, und den Matte köpften sie, weil er dem Prinzen zur Flucht verholfen. Die Händel weiß ja alle Welt."

"Seht Ihr, Vater," sagte Wolfgang, "das war in Müstrin, wo der Prinz saß und des Matte Kopf fiel. Ich war an sein

Gefängnis kommandiert und hab's meiner Seel' nicht vergessen. Genug, sie paßten mir auf den Dienst, weil ich dem gefangenen Kronprinzen den letzten Gruß von Matte überbrachte."

Da ich aber brav und kouragös war, kam ich zu des Königs Leibregiment nach Potsdam, und da ward ich denn Korporal, was eine große Ehre ist."

"Nun, und warum bist hier?" examinierte der Alte. "Doch sicher mit Urlaub, gelt?"

"Warum ich hier bin?" erwiderte Wolfgang. "Jetzt kommt's. Weil ich schier Heimweh gehabt hab'. Weil sie mich zum Tod elendig gemacht hat, diese Einödd' vom ewigen Einerlei. Vom Parademarsch wird keiner selig! Gätt' ich in's Feld gemußt wider den Feind, ich wär' der Erste gewesen in der Attacke und hätt' nimmer gewankt im Pulverdampf. Aber das üppige Faulenzen tut nimmer gut. Es war Frieden, fauler Frieden, so stinkend wie ein Sumpf, und wir saßen darin wie die Frösche und ließen uns faul von der Sonne bescheinen. Das halt' ein anderer aus, der Froschblut hat! Da war's an einem

schönen Maiabend. Die Nachtigallen fangen, der Flieder duftete und die Rosen; ich kommandierte die Wache vor dem Palais, und an den offenen Fenstern schäkerten die Kavaliere mit den Mannfells. Da sang einer in der Nähe:

O Straßburg, o Straßburg,  
Du wunderschöne Stadt.

Da, Vater, da wißt' ich nicht, wie mir ward! Es kam über mich wie eine Hexerei. Ich ließ meine Grenadiere bei ihren Kartes und marschierete zum Tore hinaus, bis ich den Schloßthurm von Potsdam nicht mehr sah."

Der Alte war aufgestanden. Seine mächtige Brust hob sich. "Wolfgang, sag das nicht noch einmal. Du spaßest!"

Der andere biß sich auf die Lippe. "Ich spaße nicht, Vater. Weiter wanderte ich und immer weiter. Mir war's, als käm' ich gradesswegs nach der Heimat. Im nächsten Krug, wo ich einen Fuhrmann kannte, ver-

tauscht' ich die Uniform mit einem Fuhrmannskittel, fuhr ein Stück mit ihm und bin dann zu Fuß durch Kurachsen und das Reich gewandert, bis mir die Füße wund wurden."

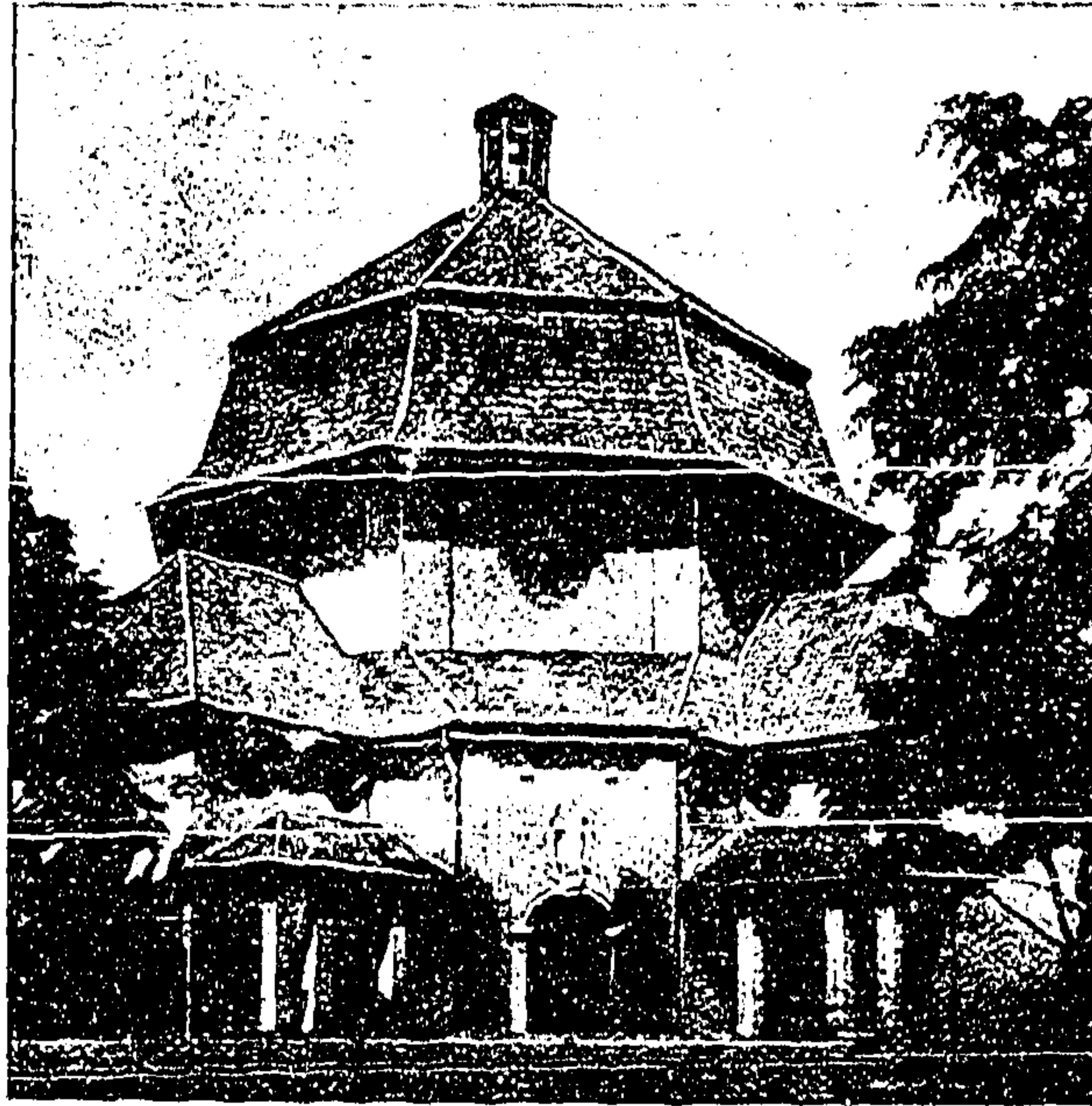
"Ich will's nicht glauben!" schrie der Alte. "Das kannst Du mir nicht antun! Mein Sohn ein Deserteur!"

"So nennen sie's Vater! Was tut's! Aber hätt' ich nur warten können! Als ich drei Tage gewandert war, kam die Nachricht, der preußische Soldatenkönig sei gestorben und sein Sohn, der Fritz, für den der Matte geblutet, sei jetzt am Regiment. Da war's freilich zu spät."

Die Kösel hatte keine Worte. "Armer Wolfgang!" sagte sie schluchzend.

Aus den Augen des alten Mannes blickte ein Entschluß. "Jetzt ist's genug! Trink' Deinen Wein aus, Wolfgang. Und laß Dir den Schluck gut munden! Es ist Dein letzter hier im Haus! Deserteur, Du bleibst nicht länger hier. Pack Dein Bündel, und dann marsch! Wir beide sind für immer fertig miteinander!"

(Fortsetzung folgt.)



Das erste Krematorium in Berlin.  
Die kürzlich errichtete Urnenhalle.

Unsere Bilder.

Zur Einweihung der neuen Kaiser-Wilhelm-Schule in Shanghai. (Zu dem Bilde S. 1). In Shanghai wohnen etwa 1000 Deutsche. Unsere Landsleute in der großen anglochinesischen Hafenstadt erhalten seit dem Jahre 1894 eine Schule, die etwa dem Lehrplan einer deutschen Realschule bis Obertertia entspricht. Im letzten Jahre besuchten etwa 60 Knaben und Mädchen die acht Klassen. Die Schule nimmt, um ihren deutschen Charakter zu wahren, nicht allzu viele Nichtdeutsche auf. Aber auch für die deutschen Kinder Shanghais genügten die bisherigen gemieteten Räumlichkeiten nicht, und so schritt man daran, ein eigenes Gebäude zu bauen. Die deutsche Kolonie hatte dem Kaiserpaar zur silbernen Hochzeit ein Grundstück geschenkt. Der Kaiser stiftete dieses Grundstück der Schule, die deswegen den Namen „Kaiser-Wilhelm-Schule“ erhalten hat. Der Bau und die Einrichtung des stattlichen Gebäudes mit seinen acht Klassenzimmern, dem Physikaal und der Turnhalle haben gegen 100 000 Mark gekostet. Die Summe

konnte von den Shanghaier Deutschen nicht ganz gedeckt werden; sie hoffen, daß man ihr nationales Werk durch Spenden aus der Heimat unterstützen wird.

Deutsche Diamanten. (Zu dem Bilde S. 2). Die Diamantensfunde in Deutsch-Süd-Westafrika mehren sich andauernd und sind bereits ein wertvoller und wichtiger Handelsartikel geworden. Sämtliche in Deutsch-Süd-Westafrika gefundenen Diamanten gelangen an die in Berlin befindliche Diamanten-Regie, von dort werden sie, nachdem sie sortiert sind, in den Handel gebracht.

Das erste Krematorium in Berlin. (Zu obigem Bilde). Die kürzlich errichtete Urnenhalle soll als Krematorium ausgebaut werden, nachdem schon bei Errichtung der Halle auf den Einbau von Einäscherungsanlagen Rücksicht genommen war, für den Fall, daß für Preußen das Feuerbestattungsgejetz in Kraft trat.

### Buntes Allerlei.

Wenn es nur eine einzige Kartoffel auf Erden gäbe, könnte ein sorgsamer Pflücker von ihr binnen zehn Jahren doch 10 000 Millionen Stück erzeugen und die ganze Erde auch wieder mit neuem Saatgut versorgen.

In Rußland beträgt die Spurweite der Voll-Eisenbahnen 1524 Millimeter (5 engl. Fuß), während sie für solche Bahnen in den meisten Ländern der Erde auf 1435 Millimeter (4 Fuß 8 1/2 Zoll engl.) bemessen ist.

Die tiefste, bis auf 1066 Meter hinreichende Kohlengrube der Erde befindet sich in der Nähe von Lambert in Belgien. Das größte Doel liegt bei Cardiff in Wales. Das mächtigste elektrische Licht strahlt vom Leuchtturm in Sidney (Australien) aus, der höchste Leuchtturm aber ist der des Kap Henry in Virginien, dieser mißt etwas über fünfzig Meter.

Olivenflecke zu entfernen. Die allgemeinen Lösungsmittel für Ölfarbe, anwendbar für jedes Gewebe, in jeder Farbe, auf Glas, Fußböden, Möbel usw., sind Benzol, Spiritus, gereinigtes Terpentinöl.

Salmiak reinigt wie Seife, wirkt aber kräftiger als diese. Er dient nicht nur zur Entfernung von Staub und Schmutzstellen usw., sondern auch zur Entfernung der Flecke von Schwefelsäure, Salzsäure, Essig, Harnsäure, Wein, Rotwein, Obst, roter Tinte usw. Der käufliche Salmiak muß mit der zehnfachen Menge Wasser verdünnt werden, wenn es zum Reinigen gebraucht wird.

Eingeseffenes Rohr an den Stühlen wieder straff zu bekommen. Wir besaßen eine Menge Rohrstühle, die nicht schadhast, sondern nur eingedrückt waren, was aber ebenfalls sehr häßlich aus sah. In einem besonders warmen Tage kam ich her und reinigte sie wieder einmal mit verdünnter Schwefelsäure, das Rohrgeslecht natürlich nur Lösung 1:100. Da ich gefunden habe, daß sie am weitesten damit werden. Sonst hatte ich dies aber nur mit der oberen Seite getan, dies-

### Bitterer Schluß.



mal machte ich auch die untere Seite gründlich nach, welche befallentlich rauher ist, und stellte die Stühle damit, die untere Seite nach oben, in die Presssanne. Als ich sie nach ein paar Stunden wieder holte, fand ich zu meiner angenehmen Überraschung, daß die Sonne die feuchten Sitze völlig glatt gezogen hatte, bis auf einen, den ich noch mal nach machen mußte; dann wurde auch dessen Sitz glatt. Die Prozedur ist aber wahr scheinlich nur bei sehr heißen Tagen von Nutzen; deshalb rate ich, sie nur an solchen auszuführen.

Da die Produktivität der Hühner am größten im zweiten Lebensjahr ist und vom dritten Jahre an abnimmt, so empfiehlt es sich, Hühner nicht älter als drei Jahre alt werden zu lassen und sie dann zu schlachten. In großen Hühnerhöfen, wo die Hausfrau nicht alle Hühner kennen kann, legt man den einjährigen Tieren einen Ring um das linke Bein, dem man im zweiten Jahr einen um das rechte Bein hinzusetzt. Im dritten Jahre nimmt man diese Ringe wieder ab und hat so ein leicht zu erkennendes Alterszeichen.

Behandlung der Erdbeeren. Ältere Erdbeerstauden leiden oft sehr unter der schädlichen Ver längerung des Wurzelhalses oder Strunkes, welcher schon im Laufe eines Jahres die Erdoberfläche überragt und nun, je mehr Blätter die Pflanze treibt, immer länger wird. Eine solche Pflanze wird schwach und unfruchtbar. Man muß daher im Frühling sorgfältig die Erdbeerbeete unter suchen, die Pflanzen entweder einhäufeln oder aber, was noch besser ist, so viel Komposterde und Mist auftragen, daß die Wurzelhalse davon bedeckt werden. Wer die Sache bis zur Blüte versäumt, darf auf keinen Fall mehr mit der Hacke häufeln, denn alles Hacken der Erdbeeren während der Blüte wirkt schädigend auf die Fruchtbarkeit.

Die Welt ist rund und läuft herum,  
Drum sind viel Leute schwindeldumm.

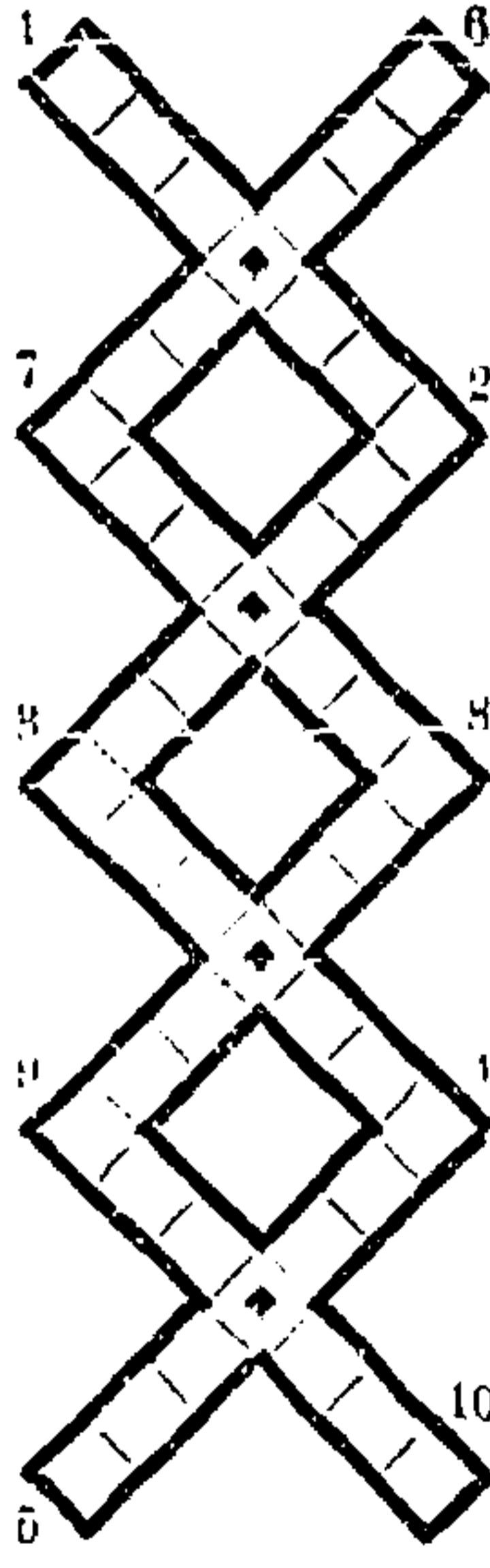
Da hat man ja kaum den Vorhang aufgezogen, und man ist schon — durchgefallen!

Theaterdirektor: „Aber wie können Sie mir nur wieder einen Einakter bringen?“

### Rätsel-Ecke.

#### Füllaufgabe.

Die 46 Felder dieser Figur sind mit den Buchstaben Sa, 2b, 1c, 6e, 1h, 4i, 2k, 4l, 3n, 2o, 1p, 3r, 4s, 3t, 4u so auszufüllen, daß acht siebenlautige Wörter entstehen, wobei der Endbuchstabe eines jeden Wortes von 1-5 und von 6-10 zugleich den Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes bildet.



Die Wörter sollen bezeichnen: 1-2 eine Festung in Spanien, 2-3 eine Nymphe, 3-4 eine italienische Landschaft, 4-5 einen weiblichen Namen, 6-7 eine Vorstadt von Konstantinopel, 7-8 einen Beinamen des Faunus, 8-9 Fische, 9-10 einen Sohn Harons und die vier punktierten Felder eine Stadt in Rußland.

#### Anagramm.

Dem Hilfsbedürft'gen es gefällt,  
Ihr alle wißt's;  
Wenn ihr die Zeichen habt verstellt,  
Ein Fehler ist's.

#### Bilder-Rätsel.



#### Verwandlungs-Aufgabe.

Weise, Eifer, Clement, Korn, Jim, storjo, Wohn, Urne, Desel, Alton, Doel, strohle, Sgel, Borte, Stran, Mast, Hegel, Sund, Nster, Patron, Lachs, Oder, Garbe.  
Obige Wörter sind durch Veränderung ihrer Anfangsbuchstaben in neue Wörter, deren Anfangsbuchstaben ein Sprichwort ergeben, zu verwandeln.

#### Verschlebung.

Alphabet, Oberhessen, Birnbaum, Adalbert, Wienentorb, Kronprinz, Adoptivsohn.  
Obige Wörter untereinandergestellt sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen je einen männlichen Namen bezeichnen.

#### Dreisilbige Scharade.

Die ersten dienen oft zum Halten,  
Doch auch nicht minder oft zum Brechen,  
Zum Schlagen, Säuen und zum Stechen  
In allen möglichen Gestalten.  
Nicht leicht zu brechen ist die dritte,  
Doch, wenn's geschieht, so folgen viele  
Verwundernd dem zu seinem Ziele,  
Der es vollbracht mit kühnem Schritte.  
Das Ganze, still und ohne Leben,  
Hilft dennoch mit geduld'ger Stärke  
Der Menschheit fördern ihre Werte,  
Und hilft ihr rüstig weiterstreben.

#### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Zickzack-Rätsel: 1. Rab, 2. Wal, 3. Gum, 4. Ega, 5. Alb, 6. Ost, 7. Bua, 8. Alt, 9. Jim, — Kaugasali.  
Kryptogramm: Allmächtig ist doch das Gold; auch Wöhren kann's bleichen.  
Bilder-Rätsel: Was das Gesinde einbrocht, muß der Hausvater auserlesen.  
Verschiebung: Emigrant, Spezies-taler, Scandinavien, Ingeborg, Handschellen, Schwalbennest, Maulbeeren, Mesalliance, Menelaus — Jabelka.  
Vorseh-Aufgabe: Klauen, Regis, Nies, Trade, Gibau, Mager. — Marien — Leiria.  
Wortbildung: 1. A Horsham, B Werscheid, C Hammer. 2. Dias, Terzen, Nier. 3. Eba, Sentenz, Wasen. 4. Joel, Wasen, Gna. 5. Rolle, Gatte, Legat. — Gabel.